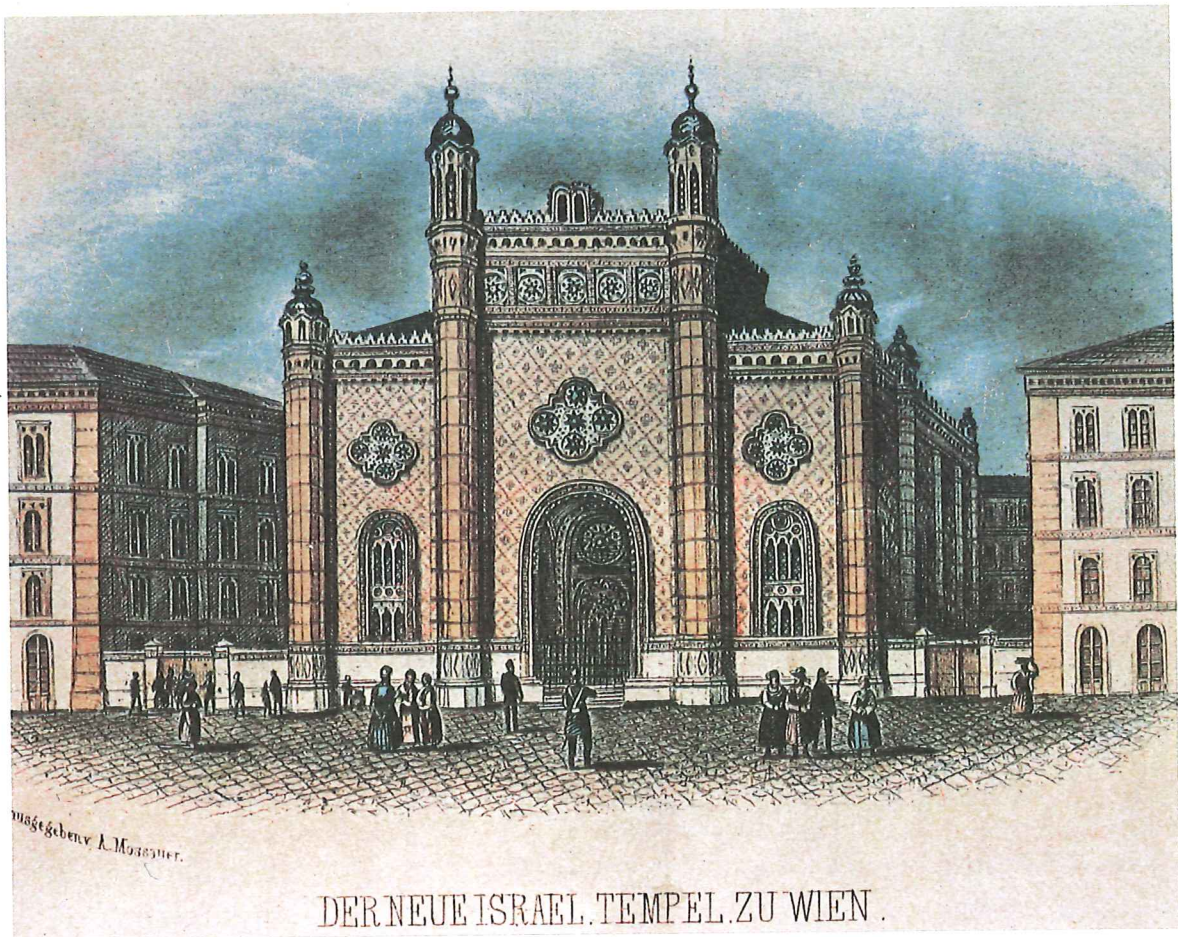


# DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

7. Jahrgang • Nr. 24 • März 1995



פסח  
Pessach  
5755



SCHALLABURG 1995



MENSCHEN

NACH DEM

KRIEG

SCHICKSALE 1945-1955



29. April - 1. November 1995

Wochentags 9 - 17 Uhr  
Samstag, Sonn - und Feiertag 9 - 18 Uhr

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: NÖ-Landesregierung Kulturabteilung, A-1014 Wien, Herrengasse 9, Red.: Mag. Eva Smekal, Grafik: Elmecker & Reuter, Druck: NÖ Pressehaus

# Pessach und Ostern

## Festkalender im Dialog

Ferdinand Dexinger

Wenn Pessach und Ostern, wie heuer, zusammenfallen, legt sich die Frage nahe, warum das eigentlich nicht immer der Fall ist, handelt es sich doch offenkundig um dasselbe Fest. Damit stellt man aber nicht nur eine eher komplizierte Kalenderfrage, sondern berührt die gemeinsame religionsgeschichtliche Wurzel von Judentum und Christentum. Auf den Straßen Jerusalems macht sich das Zusammenfallen beider Feste sehr deutlich bemerkbar, so daß man in der Heiligen Stadt ganz hautnah erfährt, daß sie im Mittelpunkt des religiösen Interesses von Juden aber auch Christen steht. Da es im Islam kein entsprechendes Fest gibt, kann es auch keine Koinzidenz geben, die den Pilgerstrom noch stärker anschwellen ließe. Pessach ist bekanntlich neben Schawuot und Sukkot eines der drei jüdischen Wallfahrtsfeste. Diese Wallfahrt war mit dem Tempel in Jerusalem verbunden, wo vor allem auch die Lämmer für das häusliche Pessach-Mahl geschlachtet wurden. Dieser Ritus wird von den Samaritanern auch heute noch beachtet. Sie schlachten die Pessach-Lämmer auf ihrem heiligen Berg, dem Garizim. Bekanntlich geht dieses Fest auf den Auszug aus Ägypten zurück, wo sich auch die biblische Anweisung für das Schlachten der Pessach-Lämmer findet: „Ihr sollt es bis zum vierzehnten Tag dieses Monats aufbewahren. Ge-

gen Abend soll die ganze versammelte Gemeinde Israel die Lämmer schlachten.“ (Ex 12,6). Die allgemeine Fixierung des Festes im Kalender findet man im Buch Leviticus: „Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, zur Abenddämmerung ist Pascha zur Ehre des Herrn.“ (Lev 23,5). Durch diese Angabe wird Pessach mit dem allgemeinen jüdischen Kalender verbunden, der ein lunisolärer (d.h. Mond-Sonnen-)Kalender ist, dessen Monate im Sinne des Mondzyklus nur 29 bzw. 30 Tage lang sind. Andererseits ist der jüdische Kalender aber auch an die sonnenabhängigen Jahreszeiten gebunden, wie gerade Pessach, das ja ein Frühlingsfest ist, zeigt. Die Darstellungen des Zodiakus in den antiken Synagogen veranschaulichen diese Bindung an das Sonnenjahr sehr deutlich (Vgl. die Abbildung des Zodiakus aus Bet Alpha, in dessen Mitte sich die Abbildung des Sonnenwagens befindet). Würde man nur dem Mondkalender folgen, könnte der Monat Nissan, in der Torah Abib (=Frühlingsmonat) genannt (vgl. dazu Ex 13,4), als 1. Monat des Jahres auch in den Sommer oder sogar den Winter fallen. Um das zu vermeiden orientierte man sich schon immer am Wachstum der Feldfrüchte (vgl. Tosefta, Sanhedrin 2, 2-9) und schob seit frühester Zeit nach Bedarf Schaltmonate ein. Seit dem Patriarchen Hillel II. (358) setzte sich die

bestimmten Regeln folgende Einfügung dieses Schaltmonats (Adar II) durch. So bleibt die Beziehung zum Sonnenjahr erhalten. Das Prinzip, Ostern nach dem ersten Frühlingsneumond zu fixieren, wird auch von den Christen beobachtet. Das ist sozusagen die unverrückbare biblische Konstante. Da jedoch der christliche Kalender (ob nun julianisch oder gregorianisch) ein Sonnenkalender ist, wird der Frühlingsbeginn unabhängig vom Neumond auf den 20. März festgelegt und Ostern am Sonntag nach dem ersten darauf fallenden Vollmond gefeiert (das kann zwischen 22. März und 25. April sein). Im jüdischen Kalender markiert jedoch der gegenüber dem Sonnenkalender bewegliche Monat Nissan den Frühlingsneumond. Im Schema des Sonnenkalenders ausgedrückt kann der Beginn des Monats Nissan zwischen 13. März und 11. April liegen. Nebenbei bemerkt, fällt heuer auch das Pessach der Samaritaner mit dem jüdischen und westlich-christlichen zusammen. Zwar folgen auch die Samaritaner, wie die Juden einem lunisolaren Kalender, berücksichtigen jedoch hinsichtlich des Schaltmonats den julianischen Kalender. So kommt es, daß auch das samaritanische und jüdische Pessach gelegentlich sehr weit auseinanderfallen. Im Jahr 1993 etwa feierten die Samaritaner Pessach am 6. Mai, während das jüdi-

### IMPRESSUM:

**DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift**

**Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:**

**DAVID – Jüdischer Kulturverein:**

A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38,  
Tel. 0222/330 49 32.

**Chefredaktoren:** Ilan Beresin.

**Redaktion:** Dr. Pierre Genée, Evelyn Ebrahim Nahooray.

**Freie Mitarbeiter:** Dr. Gabriele Anderl, Albert Bock, Joseph Canaan, Dr. Ferdinand Dexinger, Dr. Adolf Gaisbauer, Jean-Claude Heimbucher, Mag. Angelika Jensen, Gerhard Milchram, Dr. Anton Pelinka, Monika Plainer, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg.

**Zweck:** Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

**Abonnementpreis:** 4 Ausgaben/6S 300,- (Aussland: zuzüglich Spesen). Bankverbindung: BAWAG 01910-767-611, CA-BV 0957-41815/00. GiroCredit 405-121-619/00.

**Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:**

**Medieninhaber:**

**DAVID – Jüdischer Kulturverein:**

A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38, Vorstand, Präsident: Ilan Beresin, Stv.: Dr. Pierre Genée, Kassier: Monika Plainer, Stv.: Nelly Gertrude Beresin, Schriftführerin: Evelyn Rojas, Stv.: Gerhard Milchram, Rechnungsprüfer: Michael Friedmann, Johann Straubinger.

**Grundlegende Richtung:** überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

**Satz und Druck:** Druckerei Otto Koisser & Co. KG, Zieglergasse 77, 1070 Wien.



Fotostudio, Monika Klinger

*Die besten Wünsche  
zum Pessach-Fest  
allen Gönnern  
und Lesern unserer Zeitschrift!*

*Im Namen der Redaktion  
Ilan Beresin*

Titelbild: Der 1858 fertiggestellte neue Tempel in der Leopoldstadt, kolorierte Lithographie nach einer Zeichnung von Zastiera. Aus der Sammlung Max Berger. (siehe auch Seite 30/31)



sche Pessach auf den 6. April fiel. Aber auch im christlichen Bereich gibt es unterschiedliche Berechnungen des Festkalenders. Die orientalischen Kirchen folgen bei der Berechnung des Ostertermins nicht dem gregorianischen Kalender, der eine auf Papst Gregor XIII. (16. Jh.) zurückgehende Korrektur des von Gaius Julius Cäsar eingeführten julianischen Sonnenkalenders darstellt. So kommt es, daß heuer zwar der Ostertermin der westlichen Kirchen, jedoch nicht der der Orthodoxen mit dem jüdischen Ostertermin zusammenfallen. Wenn daher die westlichen Christen in Ramallah, wie man Pressemeldungen entnehmen konnte, heuer aus ökumenischen Motiven zusammen mit den Orthodoxen Ostern feiern, fällt dann Ostern doch wieder nicht mit dem jüdischen und samaritanischen Termin zusammen. Wenn man vom „Zusammenfallen“ spricht so bleibt ein besonderer Aspekt zu berücksichtigen. Der eigentliche christliche Ostertag ist bekanntlich immer ein Sonntag. Der unterschiedliche Festgedanke im Christentum bedingte eine Abkehr vom 14. Nisan als dem biblischen Pessach-Termin. Diese Wegentwicklung von der jüdischen Praxis vollzog sich allmählich. Große Teile der Christenheit fei-



Der Tierkreis von Bet Alpha. Im Zentrum Helios mit dem Sonnenwagen. In den Ecken die Jahreszeiten.

erten nämlich Ostern am 14. Nisan, gleichgültig ob es ein Sonntag war oder nicht. Man sprach von ihnen als den „Quartodezimanern“. Der Übergang zum Sonntag ging jedoch nicht ohne schwere innerchristliche Auseinandersetzungen vor sich. Sie sind als der sogenannte Osterfeststreit in die Kirchengeschichte eingegangen. Erst auf dem Konzil von Nicaea (325) wurde festgelegt, daß Ostern immer am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond zu feiern ist.

Die Vielfalt der Festkalender läßt zugleich Gemeinsamkeit, aber auch tiefgehende kulturelle Verschiedenheit, der einzelnen religiösen Gruppen erkennen. Die Übernahme eines Kalenders ist nicht zuletzt Ausdruck einer kulturellen Orientierung. Kalender markieren, wie kaum etwas anderes, ethno-kulturelle Unterschiede und ermöglichen es auch, sich von einander abzugrenzen. Menschliche Gemeinschaft, auch und

gerade im religiösen Bereich, manifestiert sich in gemeinsamem Fest und gemeinsamer Feier. Wenn, wie heuer, viele Ostertermine zusammenfallen, so wird darin zwar der gemeinsame Ausgangspunkt, aber auch der lange Weg erkennbar, der seit den jeweiligen Trennung zurückgelegt wurde. Bemühen um religiöse Gemeinsamkeit muß sich realistischer Weise stets der geistig-kulturellen Vielfalt bewußt sein, die ein längerer Entwicklungsprozeß bedingte.

## Wasser aus der Wüste hervorgezaubert

Reuven Assor

Seit Jahren unternimmt der KKL (Jüdischer Nationalfonds) Regulierungsarbeiten am Flußbett des Bsr im Süden des Landes, genauer im nördlichen Negev. Der Bsr ist den größten Teil des Jahres nur ein Wadi, ein ausgetrocknetes Flußbett, aber während des Winters sammeln sich in ihm gewaltige Wassermengen, die ihn von den Bergen Judäas speisen und die er dann ungenützt und unter gewaltigem Getöse bei Gaza in das Meer abgibt, nicht ohne vorher auf seinem Wege plötzliche Überschwemmungen verursacht zu haben. Fast in jedem Jahr geschah es, daß die im Wadi plötzlich auftauchenden meterhohen Wassersäulen alles mitrissen. Vieh, Hütten, Brücken und sogar überraschte Wanderer fielen ihnen zum Opfer.

Schon immer war der Gedanke nahelegend, diese Riesen-Quantitäten des Bsr-Wassers unter Kontrolle zu bringen und der nach Wasser lechzenden Landwirtschaft zuzuführen. Aber erst in den letzten Jahren konnte dieser beinahe selbstverständliche Plan sukzessive in Angriff genommen werden. Zusammengefaßt handelt es sich um

ein Gebiet von 3400 Quadratkilometern (3.400.000 Dunam), in dem drei Staudämme errichtet werden:

1. Der größte Staudamm, der des Bsr, wird die Wassermengen sammeln, bzw. stauen, die von Jerucham, wo bereits ein kleiner Staudamm besteht, von Sdej Boker und Revivim kommen.

2. Der in der Gegend von Beer-Sheva noch zu errichtende Staudamm wird die Wassermengen regulieren, die von Jatir, Hebron und dem Waadi Beer-Sheva kommen.

3. Der Staudamm von Grar, der zum großen Teil bereits fertig gestellt ist, vereinigt die Wassermengen, die aus der Gegend von Ofakim, Lehavim und der Beduinenstadt Rahat kommen. Insgesamt handelt es sich um ein Großprojekt, an dessen Spitze der Hydraulik-Ingenieur des KKL, Moshe Cohen steht.

Die Arbeiten werden von den Lösungen vieler Fragen begleitet, Lösungen, die man teilweise bereits gefunden hat, aber auch teilweise noch sucht.

Dabei spielt der „Oberflächenabfluß“ eine wichtige Rolle. Darunter sind die an sich sehr geringen Wassermengen

des halb-ariden Gebietes im nördlichen Negev gemeint, die bei richtigem Neigungswinkel – manchmal nur bis zu 20 Grad – zur Pflanze oder den Baum im Boden versickern und dabei zum Wachstum entscheidend beitragen. Der „Oberflächenabfluß“ wird noch nicht allzu lang in Israel praktiziert, nachdem der KKL und das Wüstenforschungsinstitut den Erfolg erst in jahrelangen Versuchen erhärtet haben. Weitere große Probleme sind auf dem Gebiet des porösen Einsickerns der in den Dämmen gestauten Wassermengen in das sich rasant leerende Grundwasser-Reservoir zu sichten. In einem Israel, in dem in den letzten Jahren mehr und mehr das Umweltbewußtsein eine große Rolle spielt, sind natürlich das Abändern von Flußläufen, das kilometerlange Bedecken von Wadi-Böden mit Bach- und anderen Steinen einer stetigen Kritik ausgesetzt, der der KKL Rechnung zu tragen hat.

Inzwischen gehen die Arbeiten an den Negev-Staudämmen zügig voran. Einem unwissenden Beobachter scheint es manchmal, als ob man plötzlich aus der kahlen Steppe und der trostlosen, wasserarmen Gegend riesige Wassermengen – Hokuspokus – hervorzubere.



Die Zukunft sind wir.



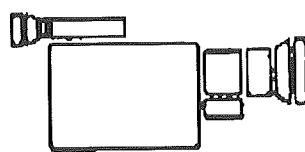
Osterreichische Beamtenversicherung, Grillparzerstraße 11, 1016 Wien, Tel. 0222/401 20-0

## BILDER-RAHMEN- FACHGESCHÄFT

Einrahmungen, Passepartouts,  
Spiegel, Rahmenreparaturen.

RAHMENLADEN  
GEORG TRAUTENDORFER

1070 WIEN, NEUSTIFTG. 62. TEL. 523 76 64



**FOTO  
VIDEO  
ANDRÉ**

1110 Wien, Neu Albern 79, Telefon 76 94 860

wünscht allen Freunden, Bekannten und  
Kunden ein schönes Pessach-Fest

BUNDESMUSEEN

**Informieren Sie sich über Führungen  
und Vorträge, Sonderausstellungen,  
Veranstaltungen der Museen  
und Programme für Kinder  
im monatlichen Programmfalter der  
Bundesmuseen**

Bestellen Sie unter:

Tel. 403 34 44/216, Fax. 403 34 44-220

**BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT  
UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN**



**J. Hess und Familie  
wünschen allen ein schönes Pessach-Fest**

**fabienne**  
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE

1010 Wien, Wollzeile 5  
Tel.: (0222) 512 34 22  
Fax: 369 28 81

# HOTEL POST

**A-1010 Wien, Fleischmarkt 24  
Telefon 515 83-0**

Das historische Hotel im Stadtzentrum  
sowie das Restaurant Le Café  
wünschen allen Gästen  
und Geschäftsfreunden  
ein schönes Pessach-Fest!

## Leopold Eck

Installationen – Sanitär – Gas – Wasser – Heizung –  
Wohnungsverbesserung – Reparaturen – Service  
1180 Wien, Gymnasiumstr. 32, Tel. 34 92 21, Tel. und Fax 310 16 43  
**wünscht allen Freunden, Bekannten und Kunden  
ein schönes Pessach-Fest!**

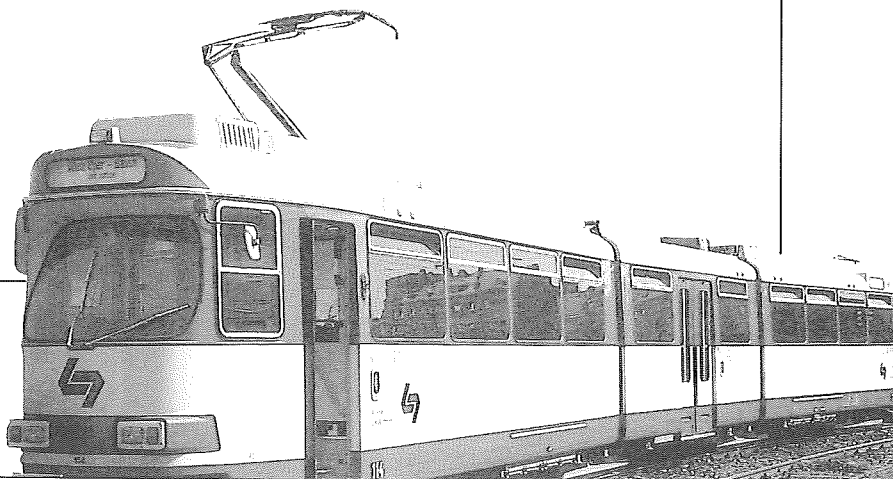


**Frohe Festtage!**

**Aktiengesellschaft  
der  
Wiener Lokalbahnen**

**Wir  
fahren im  
1/4-Studentakt**

**Badner Bahn**



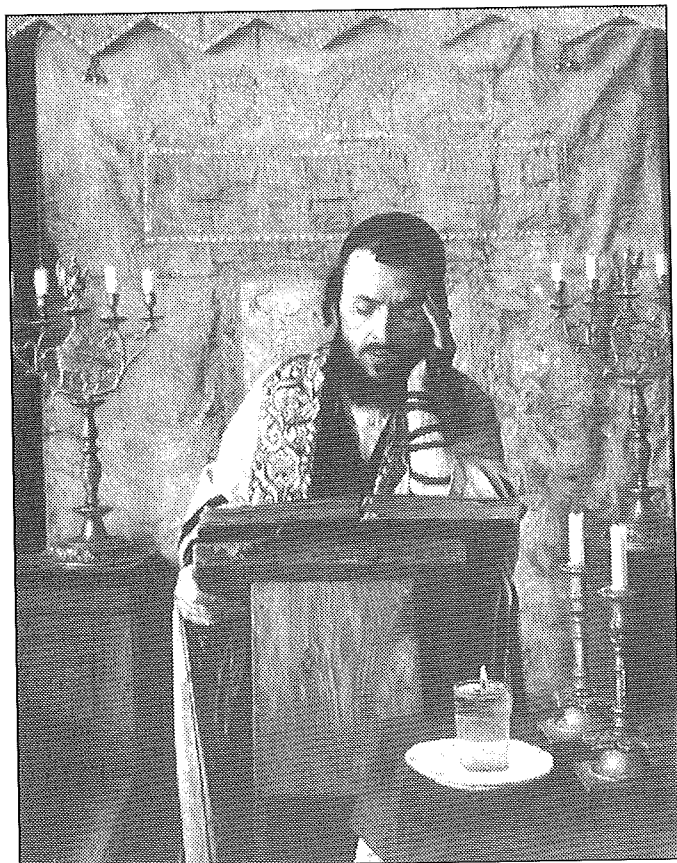


## Isidor Kaufmann im Jüdischen Museum Wien: „Rabbiner · Bocher · Talmudschüler“

Die weitgehend unbekannte Welt des Ostjudentums steht im Mittelpunkt der Hauptausstellung des Jüdischen Museums in diesem Frühjahr. Mit der umfassenden Retrospektive „Rabbiner · Bocher · Talmudschüler – Bilder des Wiener Malers Isidor Kaufmann“ stellt das Museum noch bis 7. Mai 1995 den bedeutendsten jüdischen Genremaler der österreichisch-ungarischen Monarchie vor. Der 1853 im

formulierte seine künstlerischen Intentionen so: „Ich habe mir immer die Verherrlichung und Glorifikation des Judentums vor Augen gehalten. Ich wollte all seine Schönheiten und seinen Adel ans Licht bringen und versuchte, die Traditionen und Institutionen, wo soviel Andacht und Inbrunst zu finden ist, auch für Nichtjuden erreichbar zu machen.“

Für die Ausstellung konnten zahlreiche Leihgeber aus vielen Ländern zwischen Chile und Israel, vor allem aber in den USA und Großbritannien dazu bewegt werden, dem Jüdischen Museum fast 60 herausragende Arbeiten Isidor Kaufmanns für diese umfassende Retrospektive zu überlassen. Das Jüdische Museum Wien (Wien 1, Dorotheergasse 11) ist von Sonntag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und am Donnerstag von 10 bis 21 Uhr geöffnet. Schulklassen haben freien Eintritt. Kostenlose Führungen: jeden Donnerstag um 19 Uhr sowie an Sonntagen um 11 und 15 Uhr. Sonderführungen für Gruppen nach Voranmeldung (Tel. 535 04 31) mindestens drei Tage vor dem gewünschten Termin.



*Trauer um einen Toten, um 1905/06*



*Der Sohn des Wunderrabbi von Belz*

ungarischen Arad geborene Isidor Kaufmann schuf im kaiserlichen Wien der Jahrhundertwende inmitten einer assimilierten Umgebung Bilder einer Welt, die er im Osten der weiten Habsburgermonarchie entdeckte. Abseits aller aktuellen künstlerischen Strömungen fand der Künstler auf der Suche nach alten jüdischen Kultstätten in Mähren und Ungarn, vor allem aber in den Shtetln Galiziens und der Bukowina, die Welt ehrwürdiger Rabbiner, eifriger Studenten und junger Talmudschüler, die er in porträthafte ausgeführten Darstellungen festhielt. Gleichfalls entstanden neben stimmungsvollen Genredarstellungen brillant gemalte Interieurs von Synagogen und Betstuben. Kaufmann hielt mit seinen Bildern Eindrücke einer mittlerweile verschwundenen Kultur und Geisteswelt fest, die für den Betrachter heute wie damals mehr als bloß nostalgische Souvenirs aus einer untergegangenen Welt sind. Kaufmann selbst

### **Die Ausstellungen im 1. Halbjahr 1995**

**Neues Bauen in Tel Aviv 1930–1939**  
(bis 17. 4. 1995)

**Rabbiner · Bocher · Talmudschüler**  
**Bilder des Wiener Malers Isidor Kaufmann (1853–1921)**  
(bis 7. 5. 1995)

**ZACHOR – ERINNERE DICH**  
(ab 21. April 1995)

**Die Macht der Bilder –**  
**Antisemitische Vorurteile und Mythen**  
27. 4.–23. 7. 1995

Diese Ausstellung wird in der Volkshalle des Wiener Rathauses gezeigt!

**Hoppauf Hakoah - Jüdische Sportler in Österreich**  
(ab 5. Mai 1995)

**Emil Mayer – Menschen um die Jahrhundertwende**  
(ab 19. Mai 1995)

# Niederösterreichische Synagogen aus dem 16. und 17. Jahrhundert

## Leopold Moses

Es darf heute als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, daß nach der Aufhebung der Judenstadt „im unteren Werd“, der heutigen Leopoldstadt in Wien, im Jahre 1670 die eine der zwei damals bestandenen Synagogen in die noch heute bestehende Leopoldskirche umgewandelt wurde. Dieser Umwandlung ist es zu verdanken, daß ihr das Schicksal ihrer Schwester, der „Alten Synagoge“ in der heutigen Großen Pfarrgasse 12 erspart blieb, die schon längst in Um- und Neubauten untergegangen ist. – Auf dem flachen Lande in Niederösterreich haben sich aber – und dies dürfte weniger allgemein bekannt sein – aus derselben Zeit noch eine ganze Reihe von Synagogenbauten oder wenigstens Resten solcher Bauten erhalten, die, abgesehen von den an anderer Stelle bereits behandelten Gebäuden dieser Art ehrwürdige Zeugen der nicht zu gering anzuschlagenden Vergangenheit der Juden in diesem Lande darstellen.

Zunächst ist aus dieser Zeit die Synagoge in Nieder-Absdorf bei Zistersdorf bemerkenswert. Sie befand sich in dem Gebäude, das später als herrschaftliches „Kriminal“ diente, und bildete das bescheidene Bethaus der in der noch heute als Judengasse bezeichneten unteren Dorfgasse wohnenden Judenfamilien, deren Anzahl ein Verzeichnis des Hofkammerarchivs aus dem Jahre 1652 mit sechs angibt. Im Jahre 1669, also kurz vor der Vertreibung, erscheinen zehn Judenfamilien in Nieder-Absdorf, was verhältnismäßig eine ganz beträchtliche Zahl darstellt. Ein anderer um nichts bedeutenderer Ort, das durch seinen Wein bekannte Bockfließ, beherbergte zur selben Zeit sechzehn Judenfamilien und noch heute ist dort eine abseits von der Ortstraße gelegene Gruppe von sechzehn Häuschen, die in platzartiger Anord-

nung stehen, als die „Judenstadt“ bekannt. Im Mittelpunkt dieses Platzes steht die kleine Synagoge, ein schmuckloses Gebäude, das gegenwärtig den Kleinhäuslern der Umgebung als Backofen dient.<sup>1)</sup>

Ganz anders dagegen ist das Gebäude geartet, das in Ebenfurt als die ehemalige Synagoge bezeichnet wird. Es ist das Häuschen des Schuhmachers Mayer auf dem Annaplatz in der Mitte des Judenviertels von Ebenfurt; mehr als einen niedrigen, gewölbten Raum, wie ihn auch unzählige andere alte Häuser enthalten, weist es jedoch nicht auf. Daß aber in Ebenfurt bis zum Jahre 1671 vierundzwanzig jüdischer Familien wohnten, geht aus derselben Quelle hervor, die uns auch über Bockfließ und Nieder-Absdorf Auskunft gegeben hatte. Auch in Gobelsburg (am Kamp), wo sich eine ansehnliche Judengemeinde befand, wird das Haus Nr. 9 als ehemalige Synagoge bezeichnet; besondere Anhaltspunkte oder Kennzeichen sind an diesem Gebäude aber ebenfalls nicht zu bemerken.

Eine ganz eigene Bewandnis hat es mit einem Gebäude in Kuhnring (bei Eggenburg), bei dessen Würdigung wir am besten einer sicherlich unvoreingenommenen Quelle, nämlich den „Geschichtlichen Beilagen zu den Konsistorialkurrenten der Diözese St. Pölten“ folgen, die sagt: „In Kuhnring ist auch ein Haus, jetzt ein Bauernhaus, von eigentümlicher Bauart und großen Kellerräumen zu sehen, welches der „Judentempel“ heißt, und es gibt dort auch eine Feldriede, die „Judenfreithof“ genannt wird. Daran knüpft sich die Überlieferung, daß die Juden aus weiterer Umgebung hier ihren Gottesdienst gehalten, zu Zeiten der Verfolgung in den großen, massiv gebauten Kellerräumen sich und ihre Habseligkeiten in Sicherheit gebracht

und auf dem bestandenen Friedhof ihre Toten beerdigt haben... Es mag also die Tradition von einem in Kuhnring bestandenen Judentempel und Judenfriedhof immerhin dem wahren Sachverhalte entsprechen.“ Kuhnring liegt kaum eine halbe Stunde von Eggenburg entfernt, wo vom 14. bis zum 17. Jahrhundert Juden nachweisbar sind, die in Kuhnring Synagoge und Begräbnis besessen haben mochten.<sup>2)</sup>

Auch in Langenlois waren Juden schon im 13. Jahrhundert angesiedelt. Die im Hause Nr. 241 (jetzt Gasthaus „zur weißen Rose“ befindliche Synagoge stammt aber wahrscheinlich nicht aus dieser ersten Periode der jüdischen Siedlung in diesem bedeutenden Orte, der zu den „mitleidenden Märkten“, das heißt zu den Märkten, die den landesfürstlichen Städten in ihren Aufgaben

<sup>1)</sup> In Michlstetten sind zwischen 1662 und 1669 6 bzw. 7 jüdische Familien urkundlich nachgewiesen. Leopold Moses berichtet auch von einem hebräischen Grabstein, der jedoch dort nicht mehr auffindbar ist. (siehe auch Abb. 10 und 11).

<sup>2)</sup> Es sind Zweifel angebracht, ob die jüdische Gemeinde in Eggenburg ihr Bethaus in Kuhnring eingerichtet hat. Die Wegstrecke am Sabbat wäre beträchtlich gewesen.

<sup>3)</sup> Große Ähnlichkeit mit dem Gasthof „Weiße Rose“ hat der Gasthof Hohlstein in Hadersdorf (Kremsergasse). Der Innenhof mit seinen Arkaden entspricht der Bauweise der Renaissance. An diesem Platze soll sich im Mittelalter eine Synagoge befunden haben, inwieweit Bauelemente davon erhalten sind, müßte baugeschichtlich noch aufgearbeitet werden (siehe Abb. 14 und 15).





# 17. Jahrhundert

(Erschienen im Februar 1935 im Wiener Jüdischen Familienblatt, Fotos und ergänzende Anmerkungen von Pierre Genée)

gleichgestellt waren, gehörte, sondern aus der bis zum Jahre 1671 reichenden zweiten Ansiedlung.<sup>3)</sup> Zu dieser Zeit, während welcher die jetzige Rudolfsgasse die Judengasse bildete, waren in Langenlois die führenden Familien der niederösterreichischen Landjudenschaft ansässig, die auch im Geistesleben ihrer Zeit sowohl schöpferisch als auch als Mäzene eine geachtete Stellung einnahmen. In den Akten des Hofkammerarchivs finden sich Schriftstücke, aus denen die Betätigung von Juden aus

Langenlois im Handel mit Wein, also gerade mit jenem Artikel hervorgeht, dem Langenlois immer seine Blüte verdankte. Juden aus Langenlois waren es dann auch, die nach ihrer erzwungenen Auswanderung halfen, den Grund zur zweiten Berliner Judengemeinde zu legen und diese neue Heimat zu Ansehen und Blüte zu bringen, während ihre österreichische Heimat nicht mehr den Rang behaupten konnte, den sie im 17. Jahrhundert eingenommen hatte. Ähnlich wie Hainburg an der Donau

besaß auch Marchegg, die zweite Grenzfestung gegen ungarische Einfälle, schon im 14. und 15. Jahrhundert eine ansehnliche Judengemeinde. Die Synagoge jedoch, die sich in dem sogenannten „Servushaus“ befand und um die sich zwischen der Schmalzgasse und dem Wientor das Judenviertel erstreckte, dürfte eher der im Jahre 1496 begonnenen zweiten Judensiedlung angehören. In diesem Jahr gestattete Maximilian I. nämlich den aus Wiener Neustadt vertriebenen Juden die



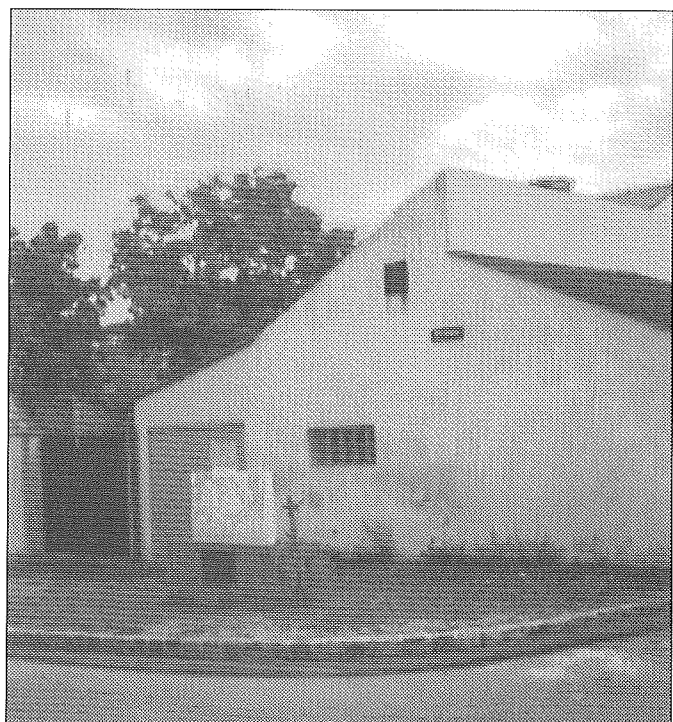
3



5



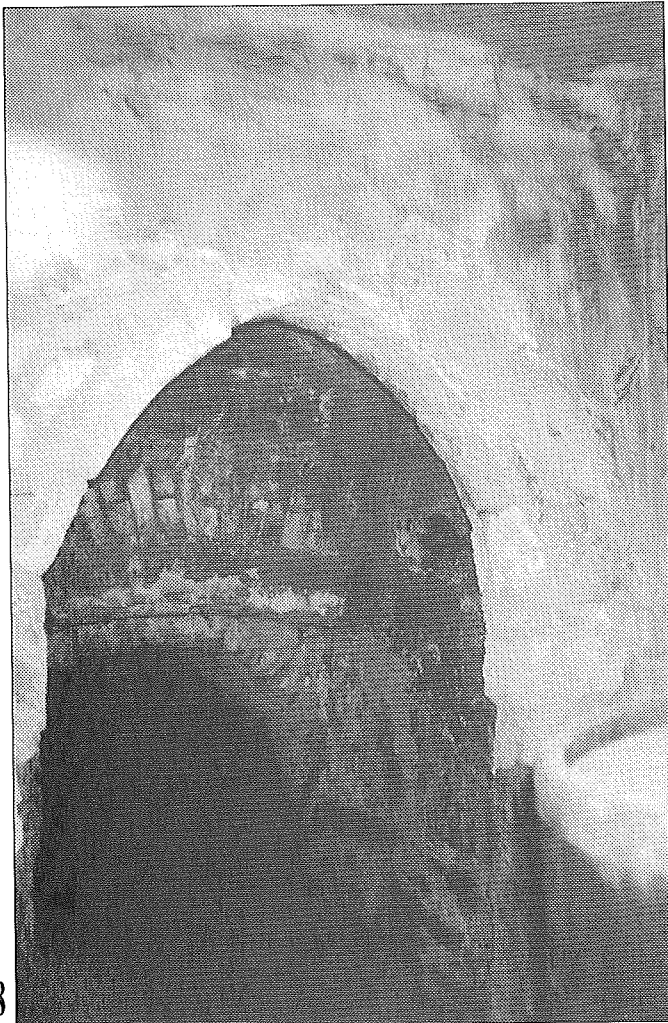
6



4



7



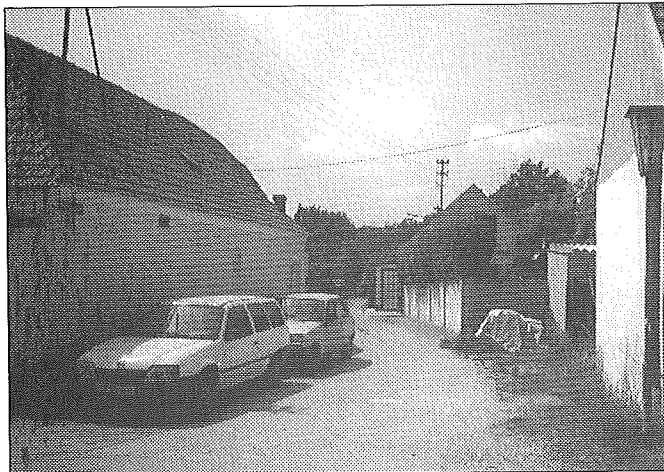
Ansiedlung in Marchegg, wo seit 1421, dem Jahre der „Wiener Geserah“, keine Juden gewohnt haben dürften. Und im Jahre 1498 spricht ein im Stadtarchiv zu Wiener Neustadt erhaltener Befehl sogar von der Gründung eines Judenspitals in Marchegg, das somit als Nachfolger des in Wiener Neustadt gegenüber der Synagoge (Allerheiligenplatz) bestandenen Judenspitals anzusehen wäre. Einer der schönstgelegenen Orte in der Wachau ist Schönbühel bei Melk. Es ist einer der wenigen Orte des Viertels ober dem Wienerwald, in denen im 17. Jahrhundert nachweislich Juden wohnten, und außer hebräischen Grabsteinen gibt es dort sogar zwei alte Häuser, die der Volksmund als die ehemaligen Synagogen bezeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich dabei aber um ehemalige Judenhäuser, in denen gelegentlich auch gottesdienstliche Zusammenkünfte stattfanden, und kaum um wirkliche Synagogen. Anders liegt die Sache dagegen in dem in unmittelbarer Nachbarschaft des Weltkurortes Baden liegenden Tribuswinkel. Wahrscheinlich war es gerade diese Nachbarschaft, die dazu beitrug, daß sich im 17. Jahrhundert in Tribuswinkel eine aus 14 Familien bestehende, verhältnismäßig also ganz ansehnliche Judengemeinde befand. Die Synagoge lag im Sengerhof, der ursprünglich von der Familie der „Rauber, Brenner und Senger“ seinen Namen hatte, später aber zusammen mit der anschließenden Wassergasse das Judenviertel bildete.

In überaus dankenswerter Weise hat vor einigen Jahren Lehrer Florian Hermann sein Interesse für Denkmalpflege auch an diesem Objekt dadurch bekundet, daß er am Sengerhof den für Synagogen charakteristischen Davidschild nebst der Jahreszahl der Erwähnung der Juden in einem Urbar der Herrschaft Tribuswinkel anbringen ließ.

In Waidhofen an der Thaya wurde nach der Ausweisung der Juden (1671) die „Judenschule“ in eine herrschaftliche Taverne umgewandelt.<sup>4)</sup> Das Haus trägt gegenwärtig die Konstr.-Nr. 56 in der Vorstadt Niedertal und im Grundbuch der Herrschaft Waidhofen (Bezirksgericht Waidhofen an der Thaya), Fo. 284 findet sich noch unter Hinweis auf Fo. 200 eines älteren Grundbuches die Eintragung: „Ein halbes Tagwerk Acker, gegen der Judenschule beim Fahrtweg, das Hopfengartl genannt“, und ebendort Fo. 182 (zu Konstr.-Nr. 56, Niedertal): „Zehentes Haus, welches vorhin eine Judenschule war, mit einem Obstgarten (Fo. 132 des alten Grundbuches)“, Im Jahre 1759 waren Joseph und Katharina Adensam Besitzer, später Wessely und gegenwärtig Anton Weissensteiner.

Auch in Ober-Waltersdorf bei Baden, wo der bereits mehrmals zitierte Quelle im Hofkammerarchiv zufolge im Jahre 1652 zehn Judenfamilien ansässig waren, soll sich da, wo jetzt das Gasthaus Baumer steht, eine Synagoge befunden haben. Ebensogut erhalten aber wie die schon besprochene Synagoge von Bockfließ, jedoch eindrucksvoller und würdiger noch als die bisher erwähnten Synagogen aus neuerer Zeit, die wir in Niederösterreich kennen, ist die von Wolfstal (bei Hainburg an der Donau). Auch in diesem Orte wohnten unter der Herrschaft der Freiherren von Walterskirchen im 17. Jahrhundert zehn bis dreizehn Judenfamilien, deren Häuser am Ausgange des Ortes noch heute bestehen, und im Hofe des Försterhauses, in dessen Keller noch das Judenbad erhalten ist, erhebt sich die ehemalige Synagoge, deren romanischer Stil den durch seine gegenwärtige Verwendung als Holzschuppen nicht zu beeinträchtigende Charakter dieses Sakralbaues noch immer verrät.

<sup>4)</sup> Die „Judenschule“ befand sich an Stelle des Hauses Wienerstraße 26 (heute Gasthof Groß), siehe G. Eberl u. P. Genée, Jüdische Baudenkmäler in Waidhofen/Thaya in DAVID, 6. Jahrgang, Nr. 23.







*Sehr geehrte  
Österreicherinnen  
und Österreicher  
jüdischen  
Bekennnisses!*

In meiner Eigenschaft als österreichischer Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten ist es mir eine besondere Freude, meine besten Wünsche zum Pessach-Fest 5755 zu übermitteln.

Als Außenminister begrüße ich jeden Fortschritt im Friedensprozeß des Nahen Ostens.

Im Lichte der aktuellen Ereignisse im Nahost-Friedensprozeß drücke ich die feste Überzeugung aus, daß eine Fortführung des Dialoges wichtiger denn je erscheint.

Nur dadurch kann ein umfassender Frieden für den Nahen Osten erzielt werden, der Sicherheit und soziale Entwicklung für alle Völker dieser Region ermöglicht.

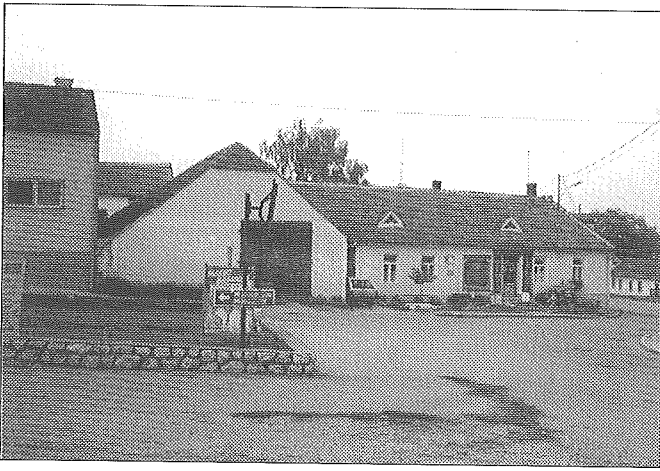
So möchte ich für das Pessachfest 5755 des jüdischen Kalenders allen Österreicherinnen und Österreichern jüdischen Bekenntnisses Wohlergehen im täglichen Leben sowie die alsbaldige Erreichung einer umfassenden, gerechten und dauerhaften Friedensregelung im Nahen Osten wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Alois Mock

Bundesminister für  
auswärtige Angelegenheiten

11



Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die hier besprochenen Synagogenbauten aus dem 16. bis 17. Jahrhundert, wenn man etwa von dem zuletzt Genannten in Wolfstal absieht, in architektonischer Hinsicht fast nichts aufweisen, was sie irgendwie aus ihrer Umgebung hervorstechen ließe. Vielleicht wird einmal von berufener kunsthistorischer Seite eine eingehendere Untersuchung in dieser Richtung erfolgen; der Historiker hat andere Gesichtspunkte im Auge. Es steht aber fest, daß diese Gebäude ebenso wie die Menschen, die sie einst errichtet und benützt hatten, sich voll und ganz in den Rahmen des Milieus einfügten, an dem sie Anteil nahmen in Leid und Freud. Erst dem 19. Jahrhundert bliebe es vorbehalten, in den Synagogenbauten Niederösterreichs (und nicht nur in diesen) einen oft ganz und gar nicht in das Bild der Landschaft passenden Stil zu pflegen, bis das 20. Jahrhundert auch hier wieder Umkehr zur Natur und zur Einfachheit in die Wege leitete.

12



1. Foto:  
Teilansicht von Nieder-Absdorf aus früherer Zeit, die Straße mündet nach links in die ehemalige Judengasse (Untere Dorfstraße), rechts im Hintergrund das ehemalige herrschaftliche „Kriminal“.

2. Foto:  
1978 wurde das herrschaftliche „Kriminal“, in dem bis 1671 die Synagoge untergebracht war, abgerissen.

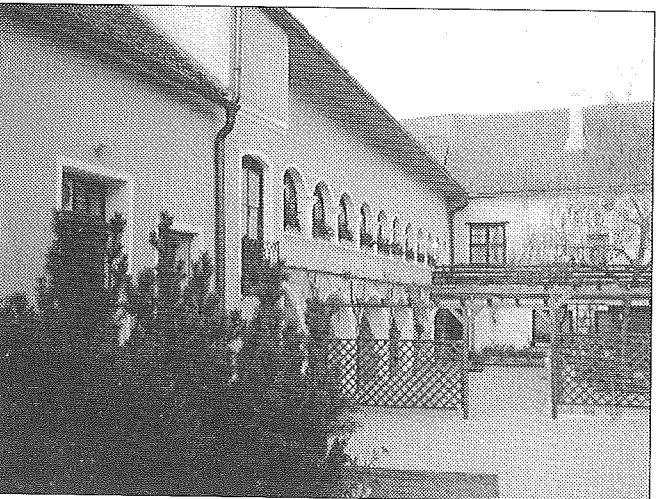
3. Foto:  
Die ehemalige Synagoge im Mittelpunkt des ehemaligen Judenviertels von Bockfließ, zuletzt als Backofen in Verwendung, 1940 abgerissen.

4. Foto:  
Anstelle der ehemaligen Synagoge in Bockfließ steht ein kleines Denkmal, welches an die im 17. Jahrhundert ansässige Judengemeinde erinnern soll. (Aufnahme 1994)

5. Foto:  
Häuser der ehemaligen Judenstadt in Bockfließ. (Aufnahme 1994)

6. Foto:  
Wohnhäuser in Gobelsburg, anstelle des vor wenigen Jahren neu errichteten Hauses mit spitz zulaufendem Dach (2. Haus von rechts) stand ein langgestrecktes Gebäude, in dem die Synagoge untergebracht war. Es soll fast genau so wie das Nachbarhaus im Vordergrund ausgesehen haben. (Aufnahme 1994)

13



7. Foto:  
Haus Nr. 44 in Kühnring, in dessen Kellerräumen ein „Judentempel“ untergebracht gewesen sein soll. (Aufnahme 1994)

8. Foto:  
Altes Kellergewölbe des auf Abb. 7 dargestellten Hauses. (Aufnahme 1994)

9. Foto:  
Im sogenannten „Servushaus“ in Marchegg soll sich die ehemalige Synagoge aus dem 16. Jahrhundert befunden haben. Das Gebäude wurde vor wenigen Jahren abgerissen, sein Platz ist durch eine Mauer und eine hohe Hecke abgegrenzt.

14



10. Foto:  
Am Hauptplatz Nr. 14 von Marchegg befindet sich das Haus des Bäckermeisters Garnhaft, das ehemalige Rabbinerhaus, in dem sich bis vor einigen Jahrzehnten eine hebräische Inschrift befunden haben soll. (Aufnahme 1994)

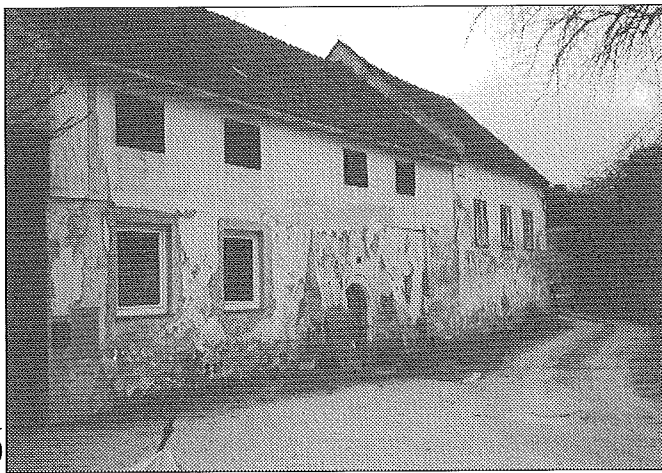




15



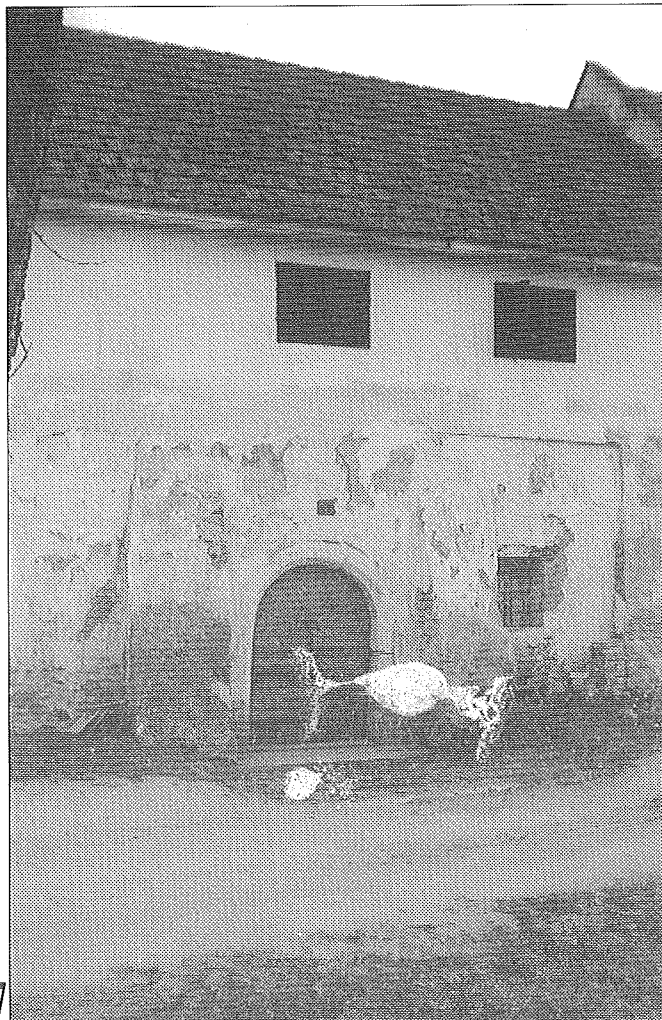
18



16



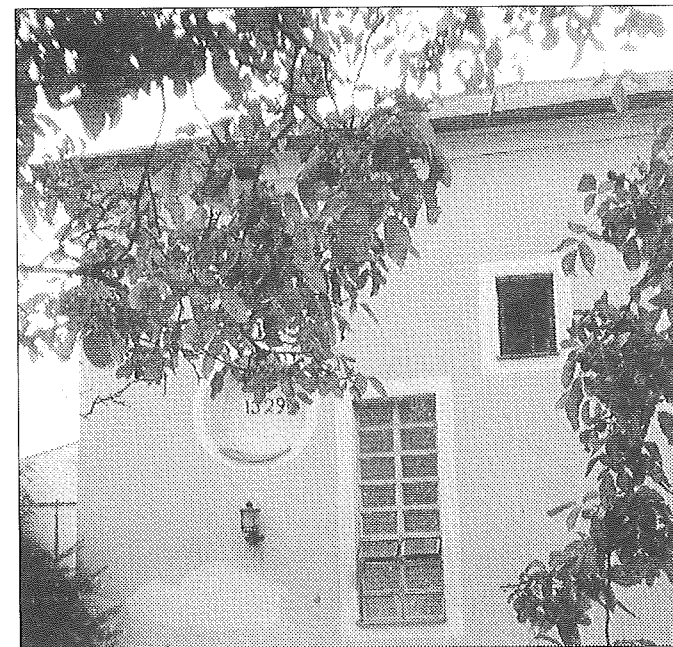
19



17

11. Foto:  
Haus Nr. 20 in Michlstetten, wo sich bis 1671 die Synagoge befunden haben soll.

12. Foto:  
Haus Nr. 241 in Langenlois, jetzt Gasthof „Weiße Rose“, Rudolfsgasse 1. Es handelt sich um einen schon 1584 errichteten Einkehrghasthof. Im 17. Jht. hatten die Juden ein eigenes Viertel entlang der heutigen Rudolfsgasse, im Hause 241 soll sich die Synagoge befunden haben. Juden waren schon im Mittelalter in Langenlois angesiedelt, ob sie schon damals an diesem Platz gewohnt haben, bleibt offen. (Aufnahme 1994)



20



## „Tolerant sein gegen alles, nur nicht gegen die Intoleranz“

(Karl Jaspers)

Gerade in einer Zeit der zunehmenden Radikalisierung zeigt sich, daß dieses Zitat aktiv gelebt werden muß. Jeder einzelne von uns muß mit dafür Sorge tragen, daß kein Mensch aus Gründen der Religion, der Volkszugehörigkeit oder einfach des Andersseins wegen diskriminiert oder gar verfolgt wird. Man muß Toleranz vorleben und mit Zivilcourage gegen Intoleranz auftreten.



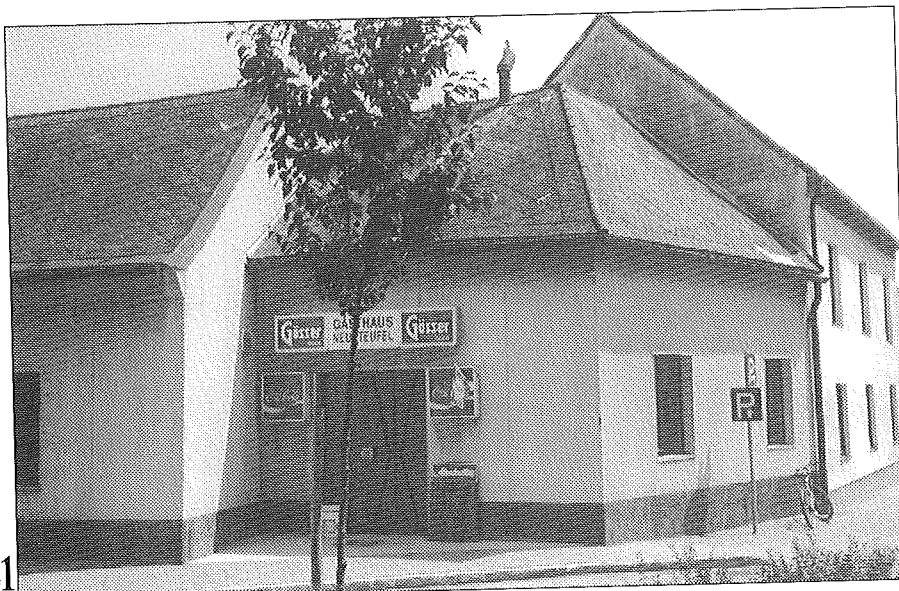
Liberales Forum

Der Parlamentsklub des Liberalen Forums wünscht allen  
jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein  
schönes Pessach-Fest.

Heide Schmidt  
Klubobfrau



21



16. Foto:  
Ehemalige Judenhäuser in Schön-  
bühel. (Aufnahme 1993)

17. Foto:  
Teilausschnitt von einem ehemaligen  
Judenhaus in Schönbühel (Nr. 22).

18. Foto:  
Schönbühel mit Burg, im Vorder-  
grund ein freier Platz, wo früher das  
Haus Nr. 37 stand. Es soll sich um ein  
jüdisches Richterhaus gehandelt ha-  
ben, in dem auch ein Kerker einge-  
richtet war.

19. Foto:  
Der sogenannte Sengerhof in Tribus-  
winkel, in dem sich im 17. Jahrhun-  
dert die Synagoge befand. (Auf-  
nahme 1994)

13. Foto:  
Innenhof des Hauses 241 in Langen-  
lois mit Renaissance-Arkaden. (Auf-  
nahme 1994)

14. Foto:  
Gasthof Hohlstein in Hadersdorf

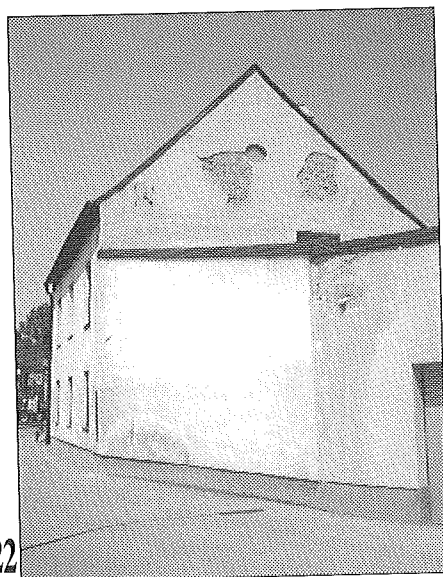
(Kremsergasse). (Aufnahme 1993)

15. Foto:  
Arkadenhof des Gasthofes Hohl-  
stein in Hadersdorf/Kamp. (Auf-  
nahme 1993)

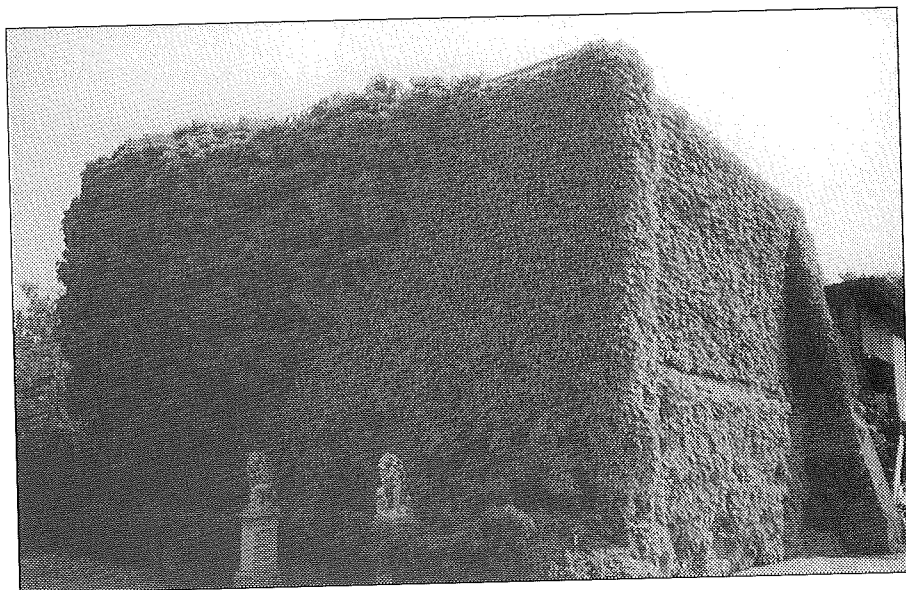
20. Foto:  
Teilansicht des Sengerhofes mit Jah-  
reszahl.

21. Foto:  
Gasthaus Neunteufel in Ober-Wal-

22



23



24

tersdorf, vormals Gasthaus Baumer.  
Das rückwärtige Gebäude (rechts im  
Bild) entspreche nach Auskunft der  
Wirtsleute der ehemaligen Synagoge.  
Deshalb befindet sich der Speisesaal  
einige Stufen unter dem Straßenni-  
veau.

22. Foto:  
Die ehemaligen Synagoge in Ober-  
waltersdorf mit kleinem Rundfen-  
ster.

23. Foto:  
Speisesaal im Souterrain des Gast-  
hauses Neunteufel.

24. Foto:  
Ehemalige Synagoge im Hofe des  
Hauses Obere Gasse 21 in Wolfstal.  
(Aufnahme 1994)

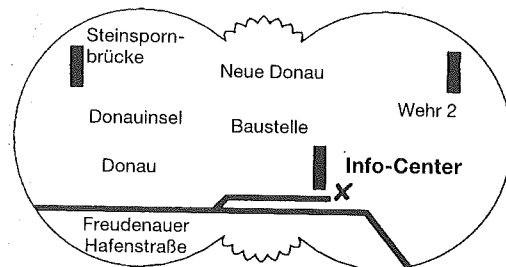
DONAU KRAFT

# Wiener haben jetzt noch mehr Grund zum Staunen.



In Wien-Freudenau wird derzeit eines der spektakulärsten Wasserkraftwerke der Welt gebaut. Schon ist die erste „Halbzeit“ vorbei, und es geht ohne Pause weiter. Interessierte Bürger können die einzige „Schaustelle“ Österreichs auch heuer wieder hautnah miterleben.

Machen Sie sich persönlich ein Bild vom Donaukraftwerk der Wiener. Auf der Baustelle steht Ihnen ein eigenes Info-Center zur Verfügung. Näheres erfahren Sie unter der Telefonnummer 0222/5 15 38/4122.



KRAFTWERK  
**FREUDENAU**

Das Kraftwerk für Wien

## Stichwort Wohnbaufinanzierung: GiroCredit empfiehlt Darlehen mit Festzinsgarantie

Für Kunden, die die Anschaffung einer Wohnung oder einen Hausbau planen, empfiehlt sich die Aufnahme eines Pfandbriefdarlehens, einer günstigen und vielgenützten Variante der Wohnbaufinanzierung. Hypothekenbanken wie z.B. die GiroCredit haben die Möglichkeit, Geldmittel für Darlehen aus dem Verkauf von Pfandbriefen aufzubringen. Pfandbriefe sind mündelsichere, meist festverzinsliche Wertpapiere, für die ein Deckungsfonds aus mündelsicheren Hypothekendarlehen haftet. Im Idealfall wird z. B. ein Darlehen für den Ankauf einer Liegenschaft auf 20 Jahre gewährt und werden in gleicher Höhe und Laufzeit Pfandbriefe verkauft.

Schwerpunkt des Pfandbriefdarlehensgeschäftes ist der **Festzinssatz**, der dem Kunden eine **fixe Verzinsung** sichert. Gerade angesichts der aktuellen, unsicheren Zinssituation hat die Gewährung einer Festzinsgarantie durch die Bank für den Kunden eine besondere Bedeutung: Die meisten Kunden brauchen eine fixe Kalkulationsgrundlage für ihren Wohnungsaufwand. Dazu ein Beispiel: Bei einer **Darlehenssumme von 1 Mio. S** kann der Kunde für die ersten zehn Jahre bei den derzeitigen Konditionen von einer monatlichen Rate von **S 8.136,-** (bei einer Laufzeit von 25 Jahren) ausgehen: **die GiroCredit garantiert nämlich eine fixe Verzinsung für volle zehn Jahre**, was einen entscheidenden Vorteil bedeutet.

Neben dem Pfandbriefdarlehen beanspruchen private Bauwillige daneben immer öfter **Versicherungsdarlehen**, die zusätzlich zum Vorteil eines **fixen Zinssatzes für die gesamte Laufzeit** von – in diesem Fall – **20 Jahren** noch die Schutzfunktion einer Lebensversicherung bieten.

Wichtig ist auf jedem Fall eine gediegene, rechtzeitige Beratung, um bei der Finanzierung die jeweils optimale Variante wählen zu können. Interessenten wenden sich an eine der GiroCredit Filialen oder direkt an Tel.: 0222/711 94 DW 2564.

### DAS FIXZINSDARLEHEN.

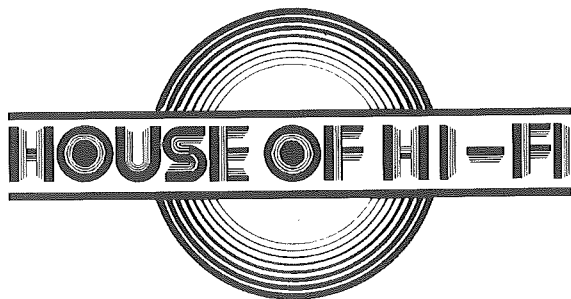
- FÜR HAUS UND WOHNUNG
- LAUFZEIT BIS 25 JAHRE
- RÜCKZAHLUNG PRO MIO. SCHILLING

– MONATL. ÖS 7.628,-	2 JAHRE FIX
– MONATL. ÖS 7.966,-	5 JAHRE FIX
– MONATL. ÖS 8.136,-	10 JAHRE FIX

Informationen in allen GiroCredit-Filialen oder  
Sie rufen uns an: Hotline 0222 / 71194 / 2564.

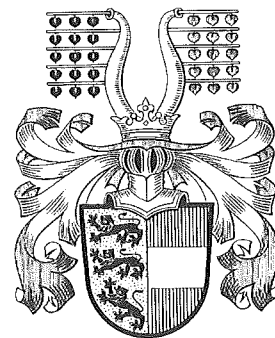
BIS ZU 10 JAHRE  
ZINSGARANTIE

**GIROCREDIT**  
LEISTUNG VERBINDET



A-1070 Wien, Neubaugasse 11  
Telefon 523 27 79 und 523 73 36  
Telefax 526 25 39

Spezialunternehmen für  
hochwertige Hi-Fi- und Stereotechnik  
Autorisierte Vertretung führender  
Hi-Fi-Marken



Ein schönes Pessach-Fest und  
eine friedvolle Zukunft wünscht  
allen Leserinnen und Lesern von  
„DAVID“

Dr. Christof Zernatto  
Landeshauptmann von Kärnten



*Wir bringen Schwung in Ihre Garderobe*

Maß- und Änderungsschneiderei

*Inge Bogner*

1020 Wien, Untere Augartenstraße 13, Tel. 322 89 88

wünscht allen Kunden  
und Freunden  
ein schönes Pessach-Fest

Die SPÖ-Ottakring

wünscht allen

jüdischen Freunden

ein schönes Pessach-Fest

PESSACH 5755

OR CHADASCH ladet zum SEDER (1. Abend) mit  
Rabbiner Peter Tobias (London) ein

Freitag, 14. April 1995

18 Uhr

Hotel Marriott - Festsaal

Parking 12A, 1010 Wien

*traditionelles viergängiges Menü (inkl. Getränke)*

Mitglieder öS 500,- Gäste öS 600,-

Alle Kinder bis 3 Jahre frei

Alle Jugendlichen bis 15 Jahre öS 250,-

Anmeldung bis 6.4.1995 bei

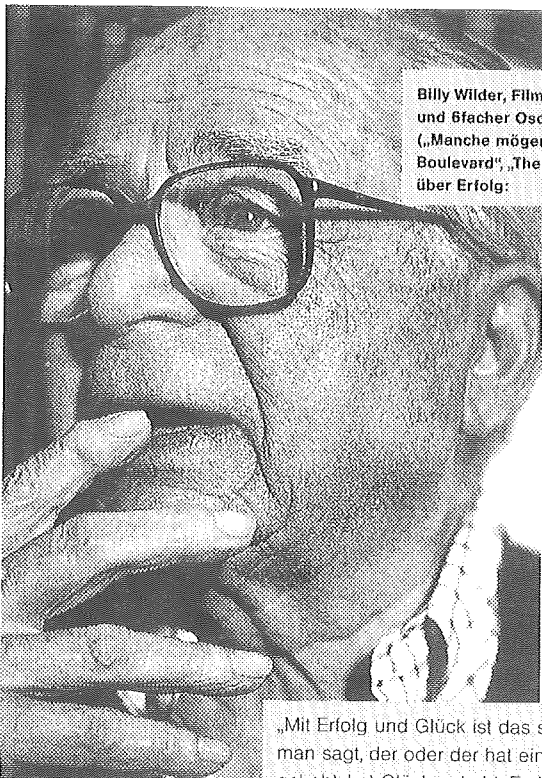
Linda Kneucker, Tel.: (+43 1) 88 76 25 (abends)

Fax: (+43 1) 88 76 25

E-mail: [kneucker@magnet.at](mailto:kneucker@magnet.at)

OR CHADASCH VERANSTALTUNGEN:  
FÜR INFORMATIONEN UND ZUSENDUNG DER  
MONATLICHEN ZEITSCHRIFT  
benutzen Sie obige Nummern.

CA, die Bank zum Erfolg, präsentiert Gedanken zum Erfolg.



Billy Wilder, Filmregisseur  
und 6facher Oscarpreisträger  
(„Manche mögen's heiß“, „Sunset  
Boulevard“, „The Apartment“),  
über Erfolg:

„Mit Erfolg und Glück ist das so eine Sache:  
man sagt, der oder der hat einfach Schwein  
gehabt, hat Glück gehabt. Es ist aber ganz  
merkwürdig, daß die Talentierten mehr Glück  
haben als die Untalentierten.“

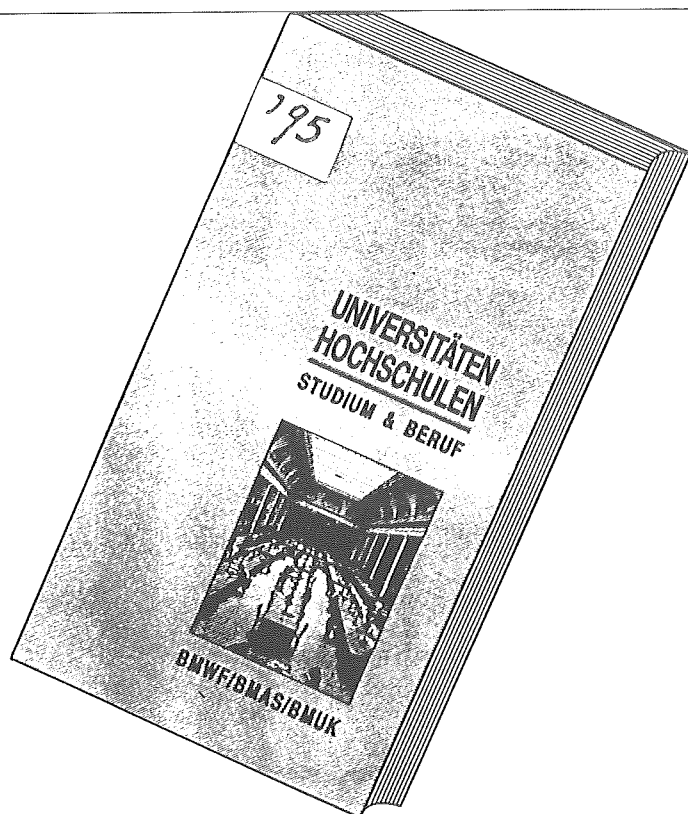
Ein schönes  
Pessach-Fest wünscht  
Ihre Hausverwaltungs-  
und Realitätenkanzlei

*Dkfm. Franz Tesar*

Wien XV

Goldschlagstraße 50

Tel. 985 95 57, 985 95 69



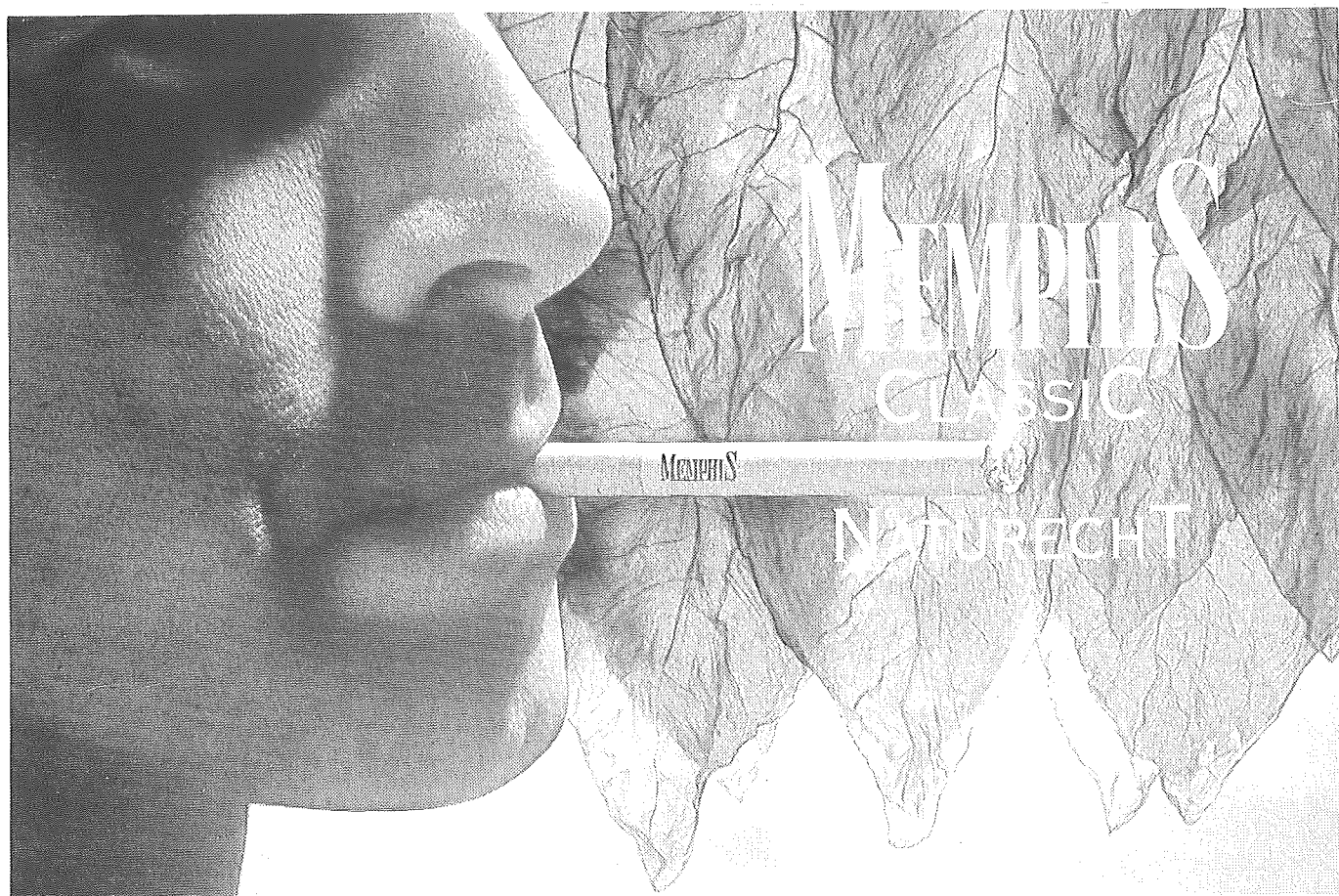
Jährlich neu im Mai

## Das Buch zum Studium

- Immatrikulation/Inskription
- alle Studienmöglichkeiten
- Berufsinformation
- Ausländerzulassung
- Stipendien

erhältlich im Bundesministerium für  
Wissenschaft, Forschung und Kunst  
Abteilung I/B/14, Postfach 104  
1014 Wien

**Eine Information des Wissenschaftsministeriums**



Warnung des Gesundheitsministers: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit.



# Johann Friedländer – ein vergessener Offizier des Bundesheeres

Martin Senekowitsch

Die folgenden Ausführungen gelten einem Offizier des Ersten Bundesheeres, der das Militärwesen der Ersten Republik von 1918 an in maßgeblichen Positionen geprägt hat.

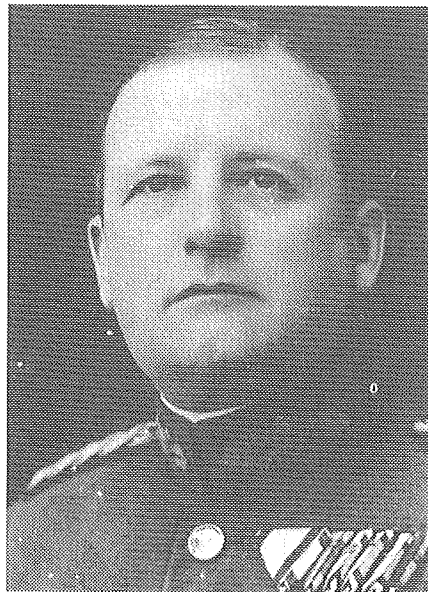
Lange Zeit war über Johann Friedländer wenig bekannt. Zum ersten Male wurde er 1989 in einer Publikation über jüdische Soldaten in Österreich kurz erwähnt, doch waren damals die genauen Umstände, ja selbst der Zeitpunkt seines Todes, noch unbekannt.<sup>1)</sup> Anfang 1995 veröffentlichte Simon Wiesenthal über Friedländers letzte Lebensmonate neue Informationen, die er aus Polen erhielt.

Während über Offiziere und Soldaten jüdischer Religion oder Herkunft in der k.u.k. Armee bereits einige Arbeiten verfaßt wurden, ist über das Schicksal österreichischer jüdischer Soldaten nach 1938 noch sehr wenig bekannt. Friedländers Lebenslauf soll daher auch stellvertretend für andere österreichische Offiziere und Soldaten jüdischer Religion oder Herkunft stehen, die im Dritten Reich verfolgt wurden oder ums Leben kamen – und von denen dann wenig mehr zurückblieb als ein knapper amtlicher Vermerk im Melderegister: „Nach Theresienstadt abgemeldet!“<sup>(2)</sup>

## Im Waffenrock des Kaisers

Johann Friedländer wurde am 5. November 1882 in Bern in der Schweiz geboren. Sein Vater, Professor Hugo Friedländer (1845–1900), stammte aus einer schlesischen jüdischen Familie, trat aber schon früh zum Christentum über. Vorübergehend lehrte er als Gymnasiallehrer in Bern, wo sein Sohn Johann zur Welt kam, danach zog die Familie nach Wien. Seine Frau Wilhelmine (1849–1922) war gebürtige Wienerin und Katholikin. Bereits in Wien, besuchte der junge Johann die Schule, bevor er 1897 in die Infanteriekadettenschule in Wien-Hütteldorf eintrat. Nach vierjähriger Ausbildung wurde er als Kadett-Offizierstellvertreter zum niederösterreichischen Feldjägerbataillon 21<sup>3)</sup> nach Tulln ausgemustert; 1902 wurde er Leutnant. Seine weiteren Stationen mit diesem Bataillon waren Wien, Bruck an der Mur und Villach. Bereits nach vier Jahren bei der Truppe absolvierte er von 1906 bis 1909 den Generalstabskurs an der Kriegsschule in Wien mit gutem Erfolg. Als Oberleutnant wurde er daraufhin in Königgrätz und ab 1912 in Ragusa (Dubrovnik) in verschiedenen Stabsfunktionen verwendet. Zum Hauptmann ernannt, wurde er in

das Generalstabskorps übernommen. Kurz nach Beendigung der Balkankrise heiratete er am 7. Dezember 1913 Margarethe Leona Abel, die Tochter eines Budapester Kaufmannes. Sie war am 11. August 1872 geboren, also zehn Jahre älter als Friedländer.<sup>4)</sup> Als Male-



Generalmajor Johann Friedländer um 1832. Foto: Österreichisches Staatsarchiv.

rin war Margarethe Abel den bildenden Künsten zugetan und – nach dem wenigen, was wir über sie wissen – eine gebildete junge Frau aus gutbürgerlicher Familie. Zum Zeitpunkt der Eheschließung war kaum bedeutsam, daß Margarethes Eltern Juden waren, sie selbst aber schon mit 13 Jahren getauft wurde – erst fast drei Jahrzehnte später sollte diese Frage der Abstammung tragische Folgen haben.

## Der Krieg bricht aus

Am 28. Juni 1914 wurden der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau in Sarajewo ermordet. Einen Monat später erklärte Österreich-Ungarn dem Königreich Serbien den Krieg, der sich binnen kurzer Zeit zum Ersten Weltkrieg ausweitete.

Friedländers erste Aufgaben in diesem Krieg galten den Operationen gegen Serbien. In den ersten Kriegsmonaten nahm er am verlustreichen Feldzug gegen Serbien teil, der zunächst mit einem Rückzug der k.u.k. Truppen endete. Die Gesamtlage auf diesem Kriegsschauplatz änderte sich im Mai 1915, als Italien in den Krieg gegen die Donaumonarchie eintrat. Sein Korps

wurde daher nach Norden verlegt und übernahm die Sicherung der dalmatischen Adriaküste. Das Kommando befand sich jetzt in Fiume (Rijeka), dem bedeutendsten Hafen der ungarischen Reichshälfte.

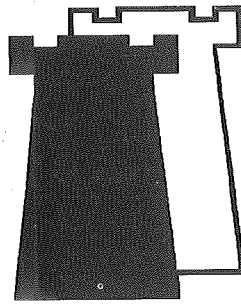
Doch kam es nicht zur befürchteten Landung italienischer Truppen an der Adriaküste. Das Kriegsgeschehen konzentrierte sich auf die Isonzofront, wo italienische Truppen in elf blutigen Schlachten versuchten, Triest zu erobern. Friedländer wurde Mitte 1916 nach Görz (Gorizia) versetzt. Er nahm an der 6., 7. und 8. Isonzoschlacht teil, in denen es den Italienern gelang, Görz und einige kleinere Gebiete zu erobern. Am 7. Dezember 1916, seinem dritten Hochzeitstag, erlitt er durch einen Schrapnellschuß am rechten Arm bei einem Gefecht in der Nähe von Görz eine schwere Verwundung. Zur Behandlung und Rehabilitation kam er in ein Feldspital nach Graz.

Im Februar 1917 wurde er wieder für dienstfähig erklärt und erhielt eine für einen Offizier des k.u.k. Heeres bemerkenswerte und ungewöhnliche Aufgabe. Er war nämlich beim Flaggenstabe des Flottenkommandanten eingeteilt und diente sechs Monate lang an Bord der beiden k.u.k. Kriegsschiffe S.M.S. „Habsburg“ und „Aspern“. Operationsgebiet war die Adria zwischen den österreichischen Kriegshäfen Pola (Pula) an der Südspitze Istriens und der Bocche di Cattaro (Kotor). Nach einem halben Jahr wurde er neuerlich als Generalstabsoffizier im Rahmen der 2. Isonzoarmee verwendet.

In dieser Funktion nahm er auch an der bekannten 12. Isonzoschlacht, dem Durchbruch bei Flitsch (Bovec) und Tolmein (Tolmin) teil. Der Vorstoß der österreichischen und deutschen Truppen wurde mit einem großangelegten Giftgasangriff eingeleitet und hatte rasch Erfolg; Friedländers Korps verblieb zunächst als Angriffsreserve. Den Verbündeten gelang ein beispielloser Durchbruch an allen Frontabschnitten, Görz wurde wiedererobert, Udine besetzt, die Truppen drangen tief nach Venetien hinein und stoppten schließlich am Piave. Dort, in Oderzo, erlebte Friedländer, mittlerweile Major, auch seinen letzten Einsatz in Nähe der Front.

Im Februar 1918 wurde Friedländer in das Kriegsministerium nach Wien berufen, wo er Leiter der Sozialpolitischen Gruppe in der Kriegswirtschaftlichen Abteilung wurde. Diese Ein-

Seit 1853 sind Pitten  
und die W. Hamburger AG  
durch eine gemeinsame  
Geschichte  
verbunden.



# Hamburger

Die W. Hamburger AG  
erzeugt Wellpappe-  
Rohpapiere bei größt-  
möglicher Schonung  
der Umwelt.

## SORBONNE

Blusen und Wäsche GesmbH

1010 Wien, Saltzorg. 3,  
Tel. 533 08 70, 533 05 07, Fax 535 98 45

Allen Kunden, Freunden und  
Verwandten ein schönes  
Pessach-Fest  
wünscht Familie Klein

1180 Wien, Starkfriedgasse 31

## FAMILIE WASSERMANN

wünscht allen Verwandten,  
Gästen und Freunden ein  
friedliches Pessach-Fest

NICHTRAUCHERPENSION  
3 Minuten vom Westbahnhof  
Parkmöglichkeit im Hof

1070 Wien, Kaiserstraße 24  
Tel. 93 12 50, Fax 93 53 12

Die ÖVP-Ottakring wünscht  
allen jüdischen Mitbürgern ein  
schönes Pessach-Fest



DIE VOLKSPARTEI

KR ALFRED TOMEK  
Bezirksparteiobmann

Die  
Bezirksvorsteherin  
von Penzing

## JUTTA STEIER

wünscht  
allen jüdischen  
Bürgern ein friedliches  
Pessach-Fest



## STATE OF ISRAEL BONDS

Dipl.-Ing. Chaim Kol und seine Mit-  
arbeiter wünschen ein schönes  
Pessach-Fest 5755 und bieten an:

**Staatlich garantierte Investition und Solidarität mit Israel**

**Ab US-\$ 100,- sind Sie auch dabei**

Israel Bonds schenke ich meinen Kindern, Verwandten und  
Freunden gerne: Geburtstagsgeschenk, Bar Mitzwageschenk,  
Hochzeitgeschenk

Mit Israel Bonds garantiere ich auch meinen Ruhestand.  
8,25% p/a ist doch sehr gut!

Für weitere Informationen rufen Sie uns bitte an!  
Tel.: 535 21 07, Fax: 535 21 08



richtung sollte angesichts der angespannten politischen Lage und der Versorgungsprobleme der Zivilbevölkerung als Vermittlungsstelle zwischen den Gewerkschaften und der Industrie fungieren. Das Kriegsende und den Umsturz im November 1918 erlebte Friedländer in Wien, wo er auch rasch in das neugeschaffene Staatsamt für Heerwesen übernommen wurde.

### Offizier der Republik

Der Zusammenbruch der Monarchie brachte auch für das österreichische Militärwesen weitreichende Änderungen. Obwohl die Sozialdemokraten für die Schaffung eines Milizheeres eintraten, entstand zunächst die „Volkswehr“ als erste bewaffnete Macht des jungen Staates „Deutsch-Österreich“. Major Friedländer spielte in der für die Organisation der Volkswehr zuständigen Abteilung 5 des Staatsamtes für Heerwesen, dann im Planungsstab Organisation, eine wichtige Rolle.

1920 wurde die Volkswehr gemäß den Bestimmungen von St. Germain aufgelöst und Friedländer in das neue Bundesheer übernommen. Zuvor mußte er noch die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben, da er bis dahin in Mähren, im Bezirk Nikolsburg (Mikulov in der Tschechischen Republik), heimatberechtigt war. Mit 1. Jänner 1921 zum Oberstleutnant ernannt, diente er im Präsidialbüro des neuen Bundesministeriums für Heerwesen und war in dieser Funktion unmittelbar am Aufbau des Bundesheeres beteiligt.

Die politischen Begleitumstände hatten sich freilich dramatisch geändert. Bei den Neuwahlen im Oktober 1920 siegten die bürgerlichen Parteien, die Christlichsozialen und Großdeutschen; die Sozialdemokratische Arbeiterpartei war an der Regierung nicht mehr beteiligt. Der neue christlichsoziale Heeresminister Karl Vaugoin war bestrebt, unter dem Titel einer „Entpolitisierung“, die verbliebenen Kader der „roten Volkswehr“ weitgehend aus der bewaffneten Macht zu verdrängen. Man kann aus dem Verbleiben Friedländers in führender Position wohl schließen, daß seine fachliche Kompetenz unbestritten war. In dienstlichem Auftrag verfaßte er 1921 einen internen Situationsbericht „über die Wehrmacht der Republik Österreich“, heute ein wertvolles zeitgeschichtliches Dokument über den Zustand des damaligen Bundesheeres. Auch die Dienstbeschreibung durch seinen Vorgesetzten aus dem Jahre 1923 stellte ihm das allerbeste Zeugnis aus.

Seit 1. April 1924 diente Friedländer, mit Juni 1924 Oberst, in Truppenverwendung beim Wiener Infanterieregiment Nr. 2 in der Radetzky-Kaserne, ab Dezember 1925 als Regimentskommandant. Er kehrte aber schon im Februar 1927 wieder in das Ministerium am Stubenring zurück und diente in

der Sektion 1, seit 1931 als Generalmajor und Vorstand der Ausbildungsabteilung 2. Damit war er für die militärische Ausbildung, Überlieferungspflege, Berufsvorbereitung für zeitverpflichtete Soldaten, Adjustierung und Ausrüstung sowie Büchereiwesen und Musealangelegenheiten verantwortlich.

Im Oktober 1936 wurde Generalmajor Friedländer dann noch kurz ins Heeresinspektorat versetzt, bevor er mit 31. März 1937, im Alter von 54 Jahren, in den dauernden Ruhestand trat. Zur Verjüngung des Offizierskorps war es damals üblich, Offiziere nach 40 Dienstjahren zu pensionieren. Anlässlich seiner Pensionierung wurde ihm der Titel Feldmarschalleutnant verliehen – ebenso Ausdruck der Anerkennung für Friedländers Verdienste wie die zahlreichen Auszeichnungen und Orden aus der Monarchie sowie der Ersten Republik. Seine anrechenbare Dienstzeit (Kriegsjahre wurden doppelt gezählt) betrug 40 Jahre, 7 Monate und 13 Tage; als jährlicher Ruhegehalt wurden 12.214, 80 Schilling brutto angewiesen, das waren 850 Schilling netto pro Monat.

### Ein tödliches Schicksal

Als verdienter und dekoriertes Offizier genoß Friedländer, Feldmarschalleutnant i. R., die volle gesellschaftliche Wertschätzung und die soziale Absicherung, wie dies in zivilisierten Staaten üblich ist.

Kaum ein Jahr nach seiner Pensionierung freilich sollte sich all das rasch und drastisch ändern. Mit dem „Anschluß“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich fiel die bisherige Ordnung in sich zusammen. Für Friedländer bedeutete der März 1938 mehr als der Untergang eines Staates, mit dem er sich als hochrangiger Offizier wohl identifizierte. Obwohl er sich offensichtlich nicht als Jude fühlte, fiel er unter die perverse Rechtsgebung der Nürnberger Rassegesetze von 1935. Denn Friedländer galt, obwohl „Halbjude“, nach diesen Gesetzen als „Volljude“, weil er mit einer, wenn auch getauften, Jüdin verheiratet war. Man legte ihm sogar nahe, sich von seiner Frau zu trennen, um seine Lage zu verbessern. Obwohl die Ehe zu diesem Zeitpunkt angeblich nicht sehr harmonisch war, lehnte er als Ehrenmann dieses Ansinnen ab und stand zu seiner Frau. Er erlitt damit das Schicksal eines hochangesehenen Bürgers, der sich plötzlich als Entrechteter wiederfand. So konnte es geschehen, daß eines Tages ein SA-Mann in seine Wohnung eindringt und ihm seinen Säbel und alle Ehrenzeichen abverlangte. War dies noch das rüpelhafte Agieren eines einzelnen, so gewann das Vorgehen der NS-Verwaltung bald Methode. Es begann damit, daß jüdisches Vermögen in besonderen Vermögensverzeichnissen anzugeben war. Friedlän-

der nannte eine goldene Uhr und ein goldenes Armband. Ein halbes Jahr später mußte er beim Versorgungsamt I Wien, das für die Anweisung seiner Pension zuständig war, ein Formblatt ausfüllen und unter anderem die diskriminierende Frage beantworten: „Sind Sie arischer Abstammung und haben Sie Nachweis darüber?“ Eine besondere Tragik liegt in diesem Fall darin, daß sein Bruder Dr. Franz Friedländer (1889–1974)<sup>5)</sup> an dieser Dienststelle tätig war. Da mit einer „Arierin“ verheiratet, fiel er – obwohl „Halbjude“ – nicht unter die NS-Rassegesetze. Franz Friedländer hatte als Reserveoffizier den Ersten Weltkrieg mitgemacht und ein Bein verloren; seit 1919 arbeitete er im Wiener Invalidenamt, seit 1938 Versorgungsamt. Sein Sohn Hugo, der Neffe des Generals, fiel 1942 im Alter von 22 Jahren an der Ostfront.

Trotz aller Diskriminierungen dachte Friedländer nicht daran, das Land zu verlassen. Überdies setzten sich ehemalige Offizierskameraden für ihn ein und auch die Wehrmacht versuchte 1940 für ihn im Interesse des „Ansehens der Wehrmacht“, eine Ausnahmeregelung zu erwirken. Diesen Bemühungen war es zu verdanken, daß Friedländer noch längere Zeit in seiner Wohnung in Hietzing verbleiben konnte. Übrigens gab es im Jänner 1941 einen Versuch, die angeblich „arische“ Abstammung Friedländers nachzuweisen: er wäre, so Rechtsanwalt Dr. Ernst Schenk, in einer Eingabe an das Reichssippenamt, gar nicht der Sohn des Hugo Friedländers; sein leiblicher Vater sei „Arier“ gewesen.<sup>6)</sup> Auch dieser Versuch, den verdienten General zu retten, scheiterte. Im Oktober 1942 schließlich mußte das Ehepaar Friedländer die Wohnung in Hietzing doch noch räumen und in ein Quartier in die Leopoldstadt übersiedeln. Seine Schwägerin Ludmilla besuchte sie dort des öfteren und brachte ihnen auch Lebensmittel. Am 2. September 1943 wurde das Ehepaar Friedländer, welches bis dahin von der Deportierung zurückgestellt worden war, nach dem sogenannten „Altersgetto“ Theresienstadt ausgesiedelt. Friedländers Bruder erhielt noch einige Postkarten aus Theresienstadt. Am 21. Mai 1944 starb Leona Friedländer an den katastrophalen Bedingungen in Theresienstadt.

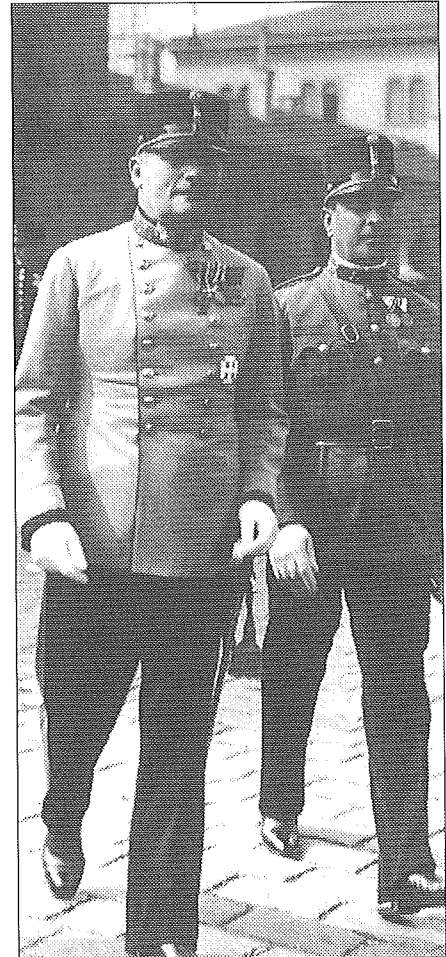
Doch der Leidensweg des Generals ging weiter: Am 12. Oktober 1944 wurde er, beinahe 63 Jahre alt, nach Auschwitz deportiert. Zusammen mit polnischen Häftlingen wurde er unter menschenunwürdigen Bedingungen in einem Block zusammengepfercht. Am 18. Jänner 1945 schließlich mußte das Konzentrationslager Auschwitz angesichts des nahenden Vormarsches der Russen evakuiert werden. Der Todesmarsch der Überlebenden Richtung Pless (heute Pszyna, Polen) begann. Viele Häftlinge hielten den Strapazen

nicht mehr stand; sie wurden von den SS-Begleitmannschaften an Ort und Stelle erschossen.  
 Am 20. Jänner 1945 konnte auch Friedländer nicht mehr weiter. Seine Kameraden halfen ihm so gut es ging und stützten ihn. Doch schließlich resignierte er und kniete sich am Straßenrand nieder. Er legte seinen Kopf in beide Hände. Ein SS-Mann, der Friedländer kannte, kam dazu und ermordete ihn durch Schüsse in den Hinterkopf. Zu den Leidensgefährten des Toten lachte er nur und meinte knapp: „Der Feldmarschall hat zwei Kugeln bekommen.“<sup>7)</sup>

Ausschluß aller Vorrückungen im Versorgungsamt. Er überlebte den Krieg und wurde nachher Hofrat und Leiter des Invalidenamtes für Wien, Niederösterreich und Burgenland. 1951 ging er in Pension. Der andere Bruder Friedrich (1886-1940) wurde nach dem Krieg Zivilist und starb in Wien.

6) Dieser Versuch wurde von Oberst Friedrich Ossmann in Berlin unterstützt. Dieser hatte 1936 in der Ausbildungsabteilung 2 unter dem Vorstand Friedländer gedient.

7) Bericht des polnischen Historikers Jan Delowicz über den Todesmarsch nach Pless in einem Brief an Simon Wiesenthal vom Februar 1994.



Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

- 1) Erwin A. Schmidl: Juden in der k.u.k. Armee 1788-1918, Studia Judaica Austriaca XI, Eisenstadt 1989.
- 2) Vgl. Christoph Tepperberg: „27. VIII. 1942 nach Theresienstadt abgemeldet“: Oberst Otto Grossmann 1873-1942, Laufbahn und Ende eines k. u. k. Offiziers jüdischer Herkunft, in Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchives 41, Wien 1990.
- 3) Sein Bruder Friedrich diente ab 1905 als Berufsoffizier und sein zweiter Bruder Franz ab 1915 als Reserveoffizier in diesem Bataillon.
- 4) Die Ehe blieb kinderlos.
- 5) Dr. Franz Friedländer arbeitete mit einer Ausnahmegenehmigung des Reichsministers des Inneren unter Aufsicht und

**Anmerkung**

Die Originalfassung mit Literatur- und Quellenangaben sowie reichem Bild- und Dokumentenmaterial ist bei der Redaktion anzufordern und wird kostenlos durch den Autor zugesandt. Zusätzlich werden die Kurzfassung der Publikation von Dr. Erwin A. Schmidl und die Ausführungen von Dr. Christoph Tepperberg beigefügt.

Wien 1936, GM Friedländer in Begleitung eines ungarischen Hauptmannes

Wehrkreiskommando XVII  
 (stellv. Gen. Kdo. XVII)  
 Abt.: Ic., Wien, den 11. Nov. 1940.

**Eingelangt: 12. Nov. 1940**  
 Welter: c.  
 Ex-Bist: .....

An  
 die Gauleitung Wien,  
 z.H. des Herrn Mob. Beauftragten Pj. Lewitschik.

Das Wehrkreiskommando XVII bittet, für Feldmarschall-Lieutenant a.D. Johann Israel Friedländer samt Gattin und die Generalwitwe Johanna Sarah Edle von Maendl/Burghardt und deren Sohn Kurt Israel, 75% Kriegsinvalide, in beiden Fällen handelt es sich um verdienstvolle, wiederholt wegen Tapferkeit vor dem Feind ausgezeichnete Weltkriegsteilnehmer, die Benützung zu gewähren, daß sie weiter ihre Wohnungen unskündigt benützen können und ihnen die Möglichkeit gegeben wird, die Lebensmittelkarten ohne "J" (Judenkarte) zu bekommen, sowie die Ausfolgung der Kleiderkarte zu ermöglichen.

Dem Ansehen der Wehrmacht ist es erwünscht, daß die wenig noch lebenden jüdischen verdienstvollen Generäle dieser oben angeführten Begünstigungen teilhaftig werden.

Für das Wehrkreiskommando  
 Der Chef des Generalstabes  
 i. V.

*Waldweber*  
 Rittmeister.

I 13 189  
 II 4  
 handschriftliche Notizen

0013

**GEHEIME STAATSPOLIZEI**  
 Staatspolizeistelle Wien  
 B.Nr. 4063/43 IV B 4  
 Wien I, den 30. October 1943  
 Morzinplatz 4  
 Fernsprecher A 17380

An das  
 Versorgungsamt 1 Wien,  
 Wien II,  
 Babenbergrstraße 5.

**Vorgang:** eing. - 4 NOV 1943

**Betrifft:** Johann Israel Friedländer, Feldmarschalllieutenant, a.D., 5.11.1882 geb., zuletzt Wien II, Charmingasse 23 wohnt.

**Vorgang:** Dort. Schreiben vom 6.10.1943 - P II/P 115174.

**Anlagen:** Ohne.

Johann Israel Friedländer hat am 2.9.1943 seinen Wohnsitz nach Theresienstadt verlegt. Das Vermögen ist gemäß § 1 der VO über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18.11.1938, RGBl I S 1620 zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Mit der Einziehung erlöschen alle Rechte und Ansprüche der bisherigen Eigentümer und gehen auf das Deutsche Reich über. Für die Verwaltung und Verwertung dieser Vermögenswerte ist der Oberfinanzpräsident Wien-Niederdonau zuständig.

Im Auftrage:  
 gez. Rixinger

Wien, den 10. 11. 1943  
 Die Zustellung erfolgt am 12. 11. 1943  
 eingetragene Bescheinigung  
 J. S. A.  
 [Stempel: Staatspolizeistelle Wien]



**DR. GRIGORI GALIBOV**

Facharzt für Urologie und Oberarzt im  
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder  
und

**SINA GALIBOV**

Ordination: 1020 Wien, Rotensterng. 37  
Stg. 1/Tür 7, Telefon 216 28 13

wünschen allen Freunden, Bekannten und  
Verwandten ein schönes Pessach-Fest

DER BEZIRKSVORSTEHER  
VON JOSEFSTADT,

**Franz Neubauer**

wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
zu Pessach alles Gute

**Familie Primarius Med.-Rat  
Dr. med. T. SMOLKA**

Facharzt für Kinderheilkunde

wünscht allen ihren  
Freunden, Bekannten und  
Patienten ein schönes  
Pessach-Fest

**FAMILIE  
FRED UND CHAVA  
MANDELBAUM**

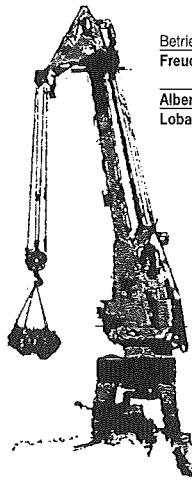
wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest

*Wiener Hafen Lager- und Umschlagsbetriebe*



**Gesellschaft m.b.H. WHL**

Wien, 2, Seitenhafenstraße 15,  
Postanschrift: Postfach 5, A-1023 Wien  
Telefon 727 16/DW, Telefax 727 16/200



Betriebe:	Bahnstation:	Tel.:	FS:	Fax
Freudenau Wien 2, Seitenhafenstr. 15	Wien-Hafen Freudenau	727 16	13-4602, 727 16/200 11-1452	
Albern Wien 11, Hafn Albern	Wien-Hafen Albern	769 30 73	13-4602	769 39 59
Lobau Wien 22, Hafn Lobau		707 29 16	13-4602	

- Eigenes Zollamt mit Permanenzdienst von 7.30 bis 17.30 Uhr
- Lkw-Zentrum – AUTOHOF – mit vereinfachtem Abfertigungs-  
verfahren mit Direktdurchlauf und prompter Verzollung
- Neutraler Warenumsschlag und Lagerung im Großlagerhaus mit  
modernsten Umschlagseinrichtungen
- Großbürohaus mit modernen Büroräumen, Fernschreiber- und  
Telefonanschluß für Firmenvertretung
- Betriebsräume für Warenveredlung und Manipulation
- Voll aufgeschlossene Betriebsgrundstücke
- Export-Center, Getreidesilos
- Internationale Spediteure
- Östlichste Zollfreizone des Westens

**Drehscheibe zwischen Ost und West**

*Familie  
Emmerich Rosenberg*

wünscht  
allen Verwandten, Kunden  
und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest!

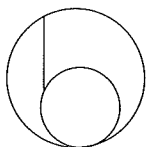
*Familie Klein wünscht  
allen Freunden und Bekannten  
ein friedliches  
Pessach-Fest*

**ESKA**

INTERNATIONALE MODE  
VIENNA - AUSTRIA



Zentrale: 1010 Wien, Werdertorgasse 11  
Telefon + + 43/1/533 47 01  
Telex 11 5309 ebabr a, Fax + +43/1/533 88 98



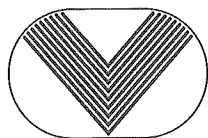
Buchhandlung  
Österreichisches Katholisches  
**Bibelwerk**  
Singerstraße 7  
1010 Wien  
Tel. 512 59 05, 512 59 83  
Fax: 512 59 05-15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica  
(Kultgegenstände,  
Medien)
- Literatur zum christlich-  
jüdischen Dialog

wünscht allen Kunden ein schönes Pessach-Fest

Allen jüdischen Mitbürgern  
und ihren Angehörigen  
die besten Glückwünsche  
zum Pessach-Fest entbietet

**KR HELMUT SCHRAMM**  
Bezirksparteiobmann der ÖVP-Margareten



Die Österreichische Volkspartei  
wünscht ihren jüdischen Freunden  
ein schönes Pessach-Fest!

Vizekanzler Erhard Busek  
Bundesparteiobmann

Abg. z. NR Ingrid Korosec  
Generalsekretärin

## GEORG SCHWARCZ

Immobilientreuhänder

wünscht allen Kunden, Bekannten  
und Freunden ein  
schönes Pessach-Fest

BÜROMASCHINEN-COMPUTER  
TELEKOMMUNIKATION

# TRADEX

1020 WIEN ☎ 216 30 87  
TABORSTRASSE 43 FAX 216 30 87/16

DIE **E** QUALITÄT: INVESTMENT

Ihr Geld  
arbeitet hart:  
**E** Portfolio-Mix.

Investmentprogramme gibt es viele. Oft werden dem Kunden dabei fixierte Produkte verpaßt, die nach dem Schema F, G oder 08/15 laufen. Der ERSTE-Portfolio-Mix arbeitet anders: besser. Unsere Anlage-Experten bauen bestehende Depots ein. Oder berücksichtigen individuelle Anlage-Ideen.

Und während wir rund um die Uhr die Kapitalmärkte beobachten, beobachten unsere Kunden nur mehr ihre langfristig hohen Erträge. Fragen Sie nach dem ERSTE-Portfolio-Mix.

DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPAR-CASSE - BANK AG

# DIE ERSTE

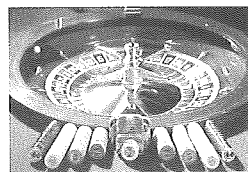
Nehmen Sie uns beim Namen

Die schönen Spiele des Lebens ...



Von Casino im Palais  
bis Casino am See

Ob rustikal am offenen Kamin oder  
feudal im Palais Esterházy. Sie machen



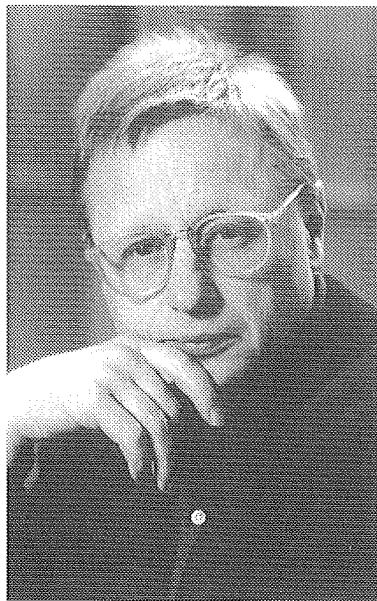
Ihr Spiel. Bei Roulette, Baccara, Black Jack, Poker, Red Dog, European Seven Eleven, Sic Bo, Glücksrad und den Spielautomaten mit dem MEGA-Austria-Jackpot. Eintritt frei.

**CASINOS AUSTRIA**  
12x in Österreich

CASINO BADEN • CASINO BADGASTEIN • CASINO BREGENZ • CASINO GRAZ • CASINO INNSBRUCK • CASINO KITZBUHEL  
CASINO KLEINWALSERTAL • CASINO LINZ • CASINO SALZBURG • CASINO SEEFELD • CASINO VELDEN • CASINO WIEN



# Interview mit Abg. z. NR Franz Morak



## Zur Person von Franz Morak:

Geboren am 25. 5. 1946 in Graz, nach der Matura 1964 Studium der Germanistik und Philosophie, Studium von Schauspiel und Regie an der Akademie in Graz, Abschluß 1967, danach a. o. Hörer am Reinhardtseminar in Wien. Nach einem Engagement in Düsseldorf schauspielerische Tätigkeit am Wiener Volkstheater, erste Erfolge in Turrinis „Rozznjogd“ und Wolfgang Bauers „Massaker im Hotel Sacher“, 1974 Engagement ans Wiener Burgtheater, Debüt in E. Bonds „Die See“ mit Paula Wessely und Ewald Balser, Arbeiten u. a. mit Luca Ronconi, Adolf Dresen, Achim Benning, Thomas Langhoff, Hans Hollmann, Leopold Lindberg, Auszeichnung mit der „Kainz-Medaille“ und dem „Albin Skoda Ring“, seit 1980 Produktion von vier LPs/CDs (zusammen mit Peter Wolf und Christian Kolonovits) „eigenwilliger“ Lieder und „Die dritte Walpurgisnacht“ von Karl Kraus. 1982 erstes Rockkonzert auf der Bühne des Burgtheaters, Autor und Produzent der ORF-Hörkolumne „Minusperspektive“.

1990 erste Inszenierung im Akademietheater („Sibirien“ von Felix Mitterer mit Fritz Muliar), 1992 Inszenierung „Mondfinsternis“ von Carol Oates mit Gertraud Jesserer und Judith Holzmeister, 1993 Produktion der CD „Herzstillstand“, 1986–92 Sprecher der Ensemblevertretung des Burgtheaters.

**DAVID:** Was veranlaßt Sie, neben einer erfolgreichen künstlerischen Laufbahn eine politische einzuschlagen?

**MORAK:** Es wird oft übersehen, daß auch in meiner künstlerischen Zeit das politische Element ein starkes war. Ich war zunächst einmal Schauspieler, aber vor allem auch als Sänger ein sozial engagierter Künstler. Unmittelbar „politisch“ wurde es in meinem Leben, als mich meine Kolleginnen und Kollegen am Burgtheater zum Ensemblevertreter wählten. Ich bin hier in eine Unzahl von Auseinandersetzungen hineingerutscht, die sich aus meiner Rolle als Ensemblevertreter ergeben haben und die ich immer stärker als „politische“ begriffen habe. Als mir dann Erhard Busek die Chance gegeben hat, auf sicherem Platz für den Nationalrat zu kandidieren und Kultursprecher der ÖVP zu werden, habe ich gerne zugegriffen.

**DAVID:** Was hat Sie veranlaßt, sich den politischen Zielen der ÖVP anzuschließen?

**MORAK:** Die Österreichische Volkspartei ist ein Garant des demokratischen Grundkonsens, das heißt für mich die Partei der subtilen Lösungen. Die großen Vereinfacher, von welcher Seite des politischen Spektrums auch immer, haben in der Volkspartei keinen Platz. Und das ist genau das, was Österreich zur Zeit braucht. Die Probleme unseres Landes sind groß, Kreativität, Nachdenklichkeit und eben subtile Lösungen sind gefragt.

**DAVID:** Wie beurteilen Sie die Zukunft der ÖVP?

**MORAK:** Die ÖVP hat zur Zeit einige Probleme, aber es geht ihr nicht alleine so. International gesehen haben alle „großen“ Parteien zur Zeit erhebliche Schwierigkeiten. Ganz offensichtlich läuft in unserer Gesellschaft ein Umstrukturierungsprozeß mit ungewissem Ausgang. Stichwort: Entsolidarisierung oder Verlust der Einsicht in die Notwendigkeit der traditionellen Sozialisationsformen.

Andererseits nimmt die Sehnsucht der Gesellschaft nach Werten, die man im weitesten Sinne christlich nennt, zu, wie Familie, Pflichtbewußtsein, Einsatzbereitschaft, Solidarität, langfristiges Denken, Ehrlichkeit, Treue, Verlässlichkeit, Stabilität. Wenn es der Partei gelingt, diese Rückbesinnung auf die traditionellen Werte glaubhaft darzustellen und sie mit heutigen „modernen“ Verhaltensweisen wie Teamfähigkeit, Kreativität, kooperativer Führungsstil, durchlässige Informationsstrukturen, dezentrale Entscheidungsfindungen und Mobilität zu ergänzen und optimieren, kann sie eine starke Kraft einer neuen Sinngebung der bürgerlichen Gesellschaft werden.

**DAVID:** Was unterscheidet die ÖVP von den anderen im Nationalrat vertretenen Parteien?

**MORAK:** ÖVP heißt die Suche nach dem Grundkonsens der österreichischen Gesellschaft – das macht die Partei sympathisch, schafft aber gleichzeitig ein Durchsetzungsproblem: jedes Interesse muß sich zweimal durchsetzen, einmal innerhalb der Partei, dann innerhalb unserer Demokratie.

**DAVID:** Wie stehen Sie zur großen Koalition?

**MORAK:** Im Moment ist keine Alternative zu dieser Regierungsform sichtbar.

**DAVID:** Halten Sie es auch für möglich, daß die ÖVP mit der FPÖ koalitiert?

**MORAK:** Mit der derzeitigen Freiheitlichen Bewegung sicher nicht.

**DAVID:** Wie beurteilen Sie die Asylgesetze und ihre Durchführung? Sollten diese gelockert oder noch strenger gehandhabt werden?

*Einerseits benötigt Österreich Arbeitskräfte aus dem Ausland, außerdem eine höhere Geburtenrate, um die immer höher ansteigende Anzahl von Rentnern auszugleichen. Auf der einen Seite wird immer wieder behauptet, daß sich zu viele Ausländer in Österreich befinden und die Gefahr einer kulturellen Überfremdung bestünde.*

**MORAK:** In der Ausländerfrage besteht in Österreich ein stärkeres Konflikt- als Problembewußtsein. Auch hier geht es um differenziertes Denken. Weder soll das Problem gelehnet werden, wie das manchmal geschieht, noch sollen gewalttätige und einer Demokratie nicht würdige Lösungen gefunden werden. Sicher befinden wir uns hier in einem Bereich, wo staatliches Handeln gefordert wird. Es wäre häßlich, wenn wir auf der einen Seite ein rigide Politik gegenüber politischen Asylanten praktizieren würden, also eine Form des „starken Staates“ und auf der anderen Seite zahlreiche Menschen unkontrolliert und ohne Wissen des Staates nach Österreich kommen, und hier leben würden – also „schwacher Staat“. Auch hier muß eine Mitte gefunden werden. Es muß auch ein Ausgleich gefunden werden, zwischen dem generellen Problem der Zuwanderung und dem Wunsch der Bevölkerung nach Erhalt der unverwechselbaren Identität ihrer sozialen Umgebung. Ein derartiger Ausgleich liegt sicher nur dann vor, wenn mit jeder Einwanderung eine maximale Integrationschance verbunden ist. Ungeordnete Zuwanderungen, ohne die vorher gegebene Möglichkeit sozialer Integration, lehne ich als potentielles Konfliktfeld ab.

Diesem Problem hat die Politik in den

Leistung  
die sich  
sehen lassen  
kann.



Wir bringen die Dinge ins Rollen!

Gewerkschaft Öffentlicher Dienst  
Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter/innen  
1010 Wien, Teinfaltsstraße 7, Tel.:0222/534 54

Im Namen der Bezirksvorstehung Hietzing  
wünsche ich Ihnen,  
sehr geehrte Leser des DAVID, ein friedliches  
Pessach-Fest!

**Dipl.-Ing. Heinrich  
Gerstbach**

Bezirksvorsteher

Ein friedliches Pessach-Fest wünscht die

**Währinger Volkspartei,**

der Wiener ÖVP-Klubobmann und Bezirksparteiobmann

**Johannes Prochaska**

und der Währinger Bezirksvorsteher

**Karl Homole**

WELTWEIT VIA LONDON

BRITISH AIRWAYS

1010 Wien, Kärntner Ring 10  
Telephon 505 76 91-94  
Reservierung, Fax: 504 20 84

Die bevorzugte Fluglinie

**Initiativ  
für Sie!**

Sparbuch  
Kapitalsparbuch  
Kapital-Anlagebuch  
BZK-Kredit

Privatkredit  
Wohnungskredit  
Gehaltskonto  
Kapital Card

*Immer  
die besten Zinsen!*



150x in Österreich

**BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT**

vergangenen Jahren mit einem Paket von gesetzlichen Maßnahmen (Aufenthaltsgesetz, Asylgesetz, Ausländerbeschäftigungsgesetz, u. a.) zu begegnen versucht. Da es sich teilweise um ein wirkliches Neuland handelte, war es wohl kein Wunder, daß man auf Anhieb nicht immer das richtige Maß gefunden hat. Nun geht es um eine ausgewogene Nachjustierung im oben genannten Sinn.

**DAVID:** *Welche Vorschläge hätten Sie als kulturell aktiver und politisch wacher Mensch auf die leider sehr verbreitete Ausländerfeindlichkeit ein zu wirken? Bekanntlich sind Fremdenhaß und Ausländerfeindlichkeit eng mit Antisemitismus und Diskriminierung einheimischer Minoritäten verbunden.*

**MORAK:** Die österreichische Kultur ist frei von dieser Tendenz. Die österreichischen Kulturschaffenden haben sich in ihrer Mehrheit seit Jahren bemüht, an der Herstellung eines Klimas der Toleranz mitzuwirken. Mein persönlicher Eindruck ist auch, daß in den Schulen und in den Massenmedien derzeit viel geschieht, auf jeden Fall mehr als zu früheren Zeiten. Aber Oberwart hat eigentlich auf ungeheure Defekte in der polizeilichen Verfolgung dieser Straftaten hingewiesen. Hier ist das Feld, auf das wir in nächster Zeit unser besonderes Augenmerk richten müssen.

**DAVID:** *Benötigen Minoritäten Ihrer Meinung nach nur die „bürgerliche Gleichstellung“ oder nicht auch gesonderte Förderungsmaßnahmen, um sich in ihrer eigenen Sprache und Kultur behaupten zu können?*

**MORAK:** Vor allem geht es um die Realisierung einer faktischen Gleichstellung im Sinne der Minderheiten zukommenden verfassungsmäßigen Grundrechten. Hier herrscht nach wie vor auf einigen Gebieten akuter Handlungsbedarf. Was „Sonderrechte“ für Minderheiten anlangt, so wäre ich vorsichtig. Gerade die Geschichte unseres Jahrhunderts hat uns gelehrt, wie Sonderrechte pervertiert werden können und wie aus einem „privilegium favorabile“ ein „privilegium odiosum“ geworden ist. Lassen Sie mich aber noch über Ihre eigentliche Frage hinausgehend eine Bemerkung machen: Dies betrifft das Verhältnis des österreichischen Geistes- und Kulturlebens zu jenem Schuldbetrag, der ihm von jüdischer Seite erwachsen ist. Es gibt eine zweifache Schuld: Eine Dankesschuld für die Hilfe bei der Erreichung zahlreicher kultureller Höchstleistung und jene Schuld, die sich aus dem österreichischen Anteil am Holocaust ergibt. Die jüdische Kultur ist also sicher besonders zu fördern.

Das Interview führte Ilan Beresin

## Einweihung eines Waldes zu Ehren König Olafs des Fünften

In Anwesenheit des norwegischen Landwirtschaftsministers, Frau Gerhild Oyangen, wurde bei Nevej Ilan, westlich von Jerusalem, der Wald zu Ehren des norwegischen Königs Olafs des Fünften, eingeweiht.

Der norwegische Landwirtschaftsminister war eigens angereist, um den Wald einzuweihen. „In Norwegen bewundern wir die großen Anstrengungen des KKL, besonders im Negev und wissen sehr gut die immense Wichtigkeit der Bäume im Hinblick auf die Umweltprobleme zu schätzen“, sagte Frau Oyangen. Sie erzählte, daß auch in Norwegen ähnliche Probleme bestünden, so pflanze man z. B. an der Westküste Norwegens jetzt ebenfalls neue Bäume anstelle der ausgeschiedenen, und man achte dabei, genau wie in Israel, darauf, besondere Arten von Bäumen zu pflanzen.

Die Vorsitzende des norwegischen KKL, Frau Berit Demberg, erzählte in

ihrer Ansprache, daß König Olaf der Fünfte es bedauert habe, Israel nicht besucht zu haben. Der Wald zu seinem Gedenken schließt sich an den Wald zu Ehren seines Vaters, König Hakoons des Siebenten, an. Dieser König war ein großer Freund Israels. König Olaf der Fünfte verstarb im Alter von 87 Jahren im Januar 1991.

Im Namen des KKL sprach Schlomo Ariav, der stellvertretende Vorsitzende des KKL-Direktoriums. Ariav wies darauf hin, daß gerade zu einer Zeit einer neuen antisemitischen Welle in vielen Staaten Europas, die Israelis den Mut Königs Olaf des Fünften und des norwegischen Volkes bewundern, die ihre jüdischen Mitbürger vor dem Zugriff der Nazis retten konnten.

Der norwegische Botschafter in Israel, John Egil Grieg, Beamte des israelischen Außenministeriums und eine große Gruppe norwegischer Touristen nahmen an der Feier teil. **R. Assor**

## Eine unkonventionelle Zeitschrift: „Mut“

Von einem Freund im Ausland aufmerksam gemacht, wurde meine Neugier für die Monatszeitschrift „Mut“ erweckt. „Mut“ versteht sich, wie ihr Untertitel besagt, als „Forum für Kultur, Politik und Geschichte“. Nachdem ich Gelegenheit hatte, ein halbes Dutzend der Mut-Hefte des Jahres 1994 durchzugehen, war ich trotz anfänglicher Skepsis angenehm überrascht. Die Zeitschrift ist originell und gediegen. Da sie ein überdurchschnittlich hohes Niveau besitzt, wendet sie sich vorwiegend an die intellektuellen Schichten; trotzdem ist sie verständlich und gut lesbar.

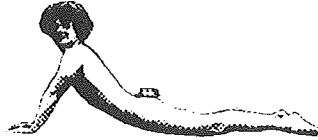
Eine besondere Attraktion sind die zahlreichen vorzüglichen Reproduktionen berühmter Maler vergangener Zeiten, hauptsächlich des 19. Jahrhunderts. Jedes Heft ist ca. 90 Seiten stark, kann also leicht auf Reisen mitgenommen werden! Die Auswahl der Mitarbeiter und der meist überaus klugen Beiträge zeugen von gutem Geschmack und von gewählter Auslese. Weniger klar ist das Grundkonzept der Zeitschrift. Ich würde die ideologische Position – cum grano salis – als zwischen „Mitte“ und „Rechts-Konservativ“ bezeichnen, doch ist sie genügend aufgeschlossen, um sich so ungleichen Partnern, wie etwa Franz Alt und Daniel Cohn-Bendit zu öffnen. Unter den Beiträgen sind noch weitere unterschiedliche Persönlichkeiten vertreten,

wie Arnulf Behring, Erhard Eppler, Felix Ermacora, Golo Mann, Jürgen Liminski, Elisabeth Noelle-Neumann, Pinchas Lapide, Günter Nenning, Carl Gustav Stroeheim, Tomas Nipperdey, Ernst Nolte, Bassam Tibi, Bernhard Vogel, Ernst Jünger, Julius H. Schoeps, Michael Wolffsohn, Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Chaim Noll, Andreas Maislinger und viele andere bekannte und weniger bekannte Namen. Noch zwei wesentliche Charakteristika der Zeitschrift: die Aktualia werden kühl und mit Abstand analysiert und es erreicht „Mut“, zum Vorteil, daß die meisten Beiträge aus der Feder von im deutschsprachigen Raum lebenden Schriftstellern, Journalisten und Akademikern stammen.

In jeder Monatsausgabe erscheint ein Interview, das Frau Felizitas von Schönborn führt. Über diese Interviews läßt sich nur Positives sagen. Frau von Schönborn stellt tiefeschürfende Fragen, ohne aggressiv zu werden. Sie bleibt kultiviert, weit entfernt von den üblichen 08/15-Interviews der Presse und des Fernsehens. Nach beinahe jedem Interview wird allerdings eine stets gleichlautende Kurzbiographie von Frau von Schönborn gebracht. Darin ist immer wieder davon die Rede, daß sie „Prinz Sadruddin Aga Khan, den Dalai-Lama, Sir Yehudi Menuhin“ usw. usw. für „Mut“ interviewt hat. **Zeev Peleg**



**1000  
X  
TISCHE  
+  
STÜHLE**



**IHR KOMPLETTAUSSTATTER  
ALEXANDER KRAUSZ**

wünscht allen Kunden, Freunden und  
Bekanntem ein schönes Pessach-Fest

Margaretenstr. 33 · Tel. 586 91 47,  
Fax: 586 80 92  
Pressgasse 22 · Tel. 586 27 91

**Diverse Parfüms -20%**

**PARFÜMERIE  
HUBER**

**KOSMETIK  
PEDIKÜRE - SOLARIUM**

Telefon 535 76 51  
1010 Wien, Tuchlauben 25  
1010 Wien, Rotenturmstraße 16

Die Bezirksvorsteherin-Stv. von Landstraße

**Irmtraud Paiha**

wünscht allen jüdischen Mitbürgern  
ein schönes Pessach-Fest!

**Familie  
Robert Herzlinger**

Fellgroßhandlung

1060 Wien, Liniengasse 2a

wünscht allen Kunden, Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest!

**DACHDECKER · BAUSPENGLER · SCHWARZDECKER**



**TEL.: 216 68 91  
FAX 216 68 91-9  
1020 WIEN · GROSSE SCHIFFGASSE 24**

<b>Althausanierung</b>	<b>Eternit-Dächer</b>	<b>Schneeschutzanlagen</b>
<b>Blechanstriche</b>	<b>Fassadenanstriche</b>	<b>Sturmschadendienst</b>
<b>Blech-Dächer</b>	<b>Kamininstandsetzung</b>	<b>Taubenabwehr</b>
<b>Bramac-Dächer</b>	<b>Lichtkuppeln</b>	<b>Terrassensanierung</b>
<b>Dachausbauten</b>	<b>Preßkiesdächer</b>	<b>Velux-Fenster</b>
<b>Dachflächenfenster</b>	<b>Regenschadendienst</b>	<b>Winterbetreuung</b>
<b>Dach-Service-Abos</b>	<b>Rinnenreinigung</b>	<b>Ziegel-Dächer</b>

**SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN**

Zum jüdischen Pessach-Fest  
wünscht die

**Döblinger Volkspartei**

mit

**Bezirksvorsteher**

**Adolf Tiller**

alles Gute

**Rechtsanwalt Dr. Paul  
Flach und Familie**

wünschen allen  
Freunden ein schönes  
Pessach-Fest!

*Dolly Spielwaren*

Spielwarengroßhandel

1060 Wien, Millergasse 42-44  
Telefon 597 17 17, 597 22 15  
und 597 52 08  
FAX 596 95 44

**Dr. Michael GLASBERG**

Facharzt für physik. Medizin

1160 Wien, Tel. 492 08 06

wünscht allen Patienten,  
Freunden, Verwandten und  
Bekanntem ein schönes  
Pessach-Fest

**Dr. Raphael GLASBERG**

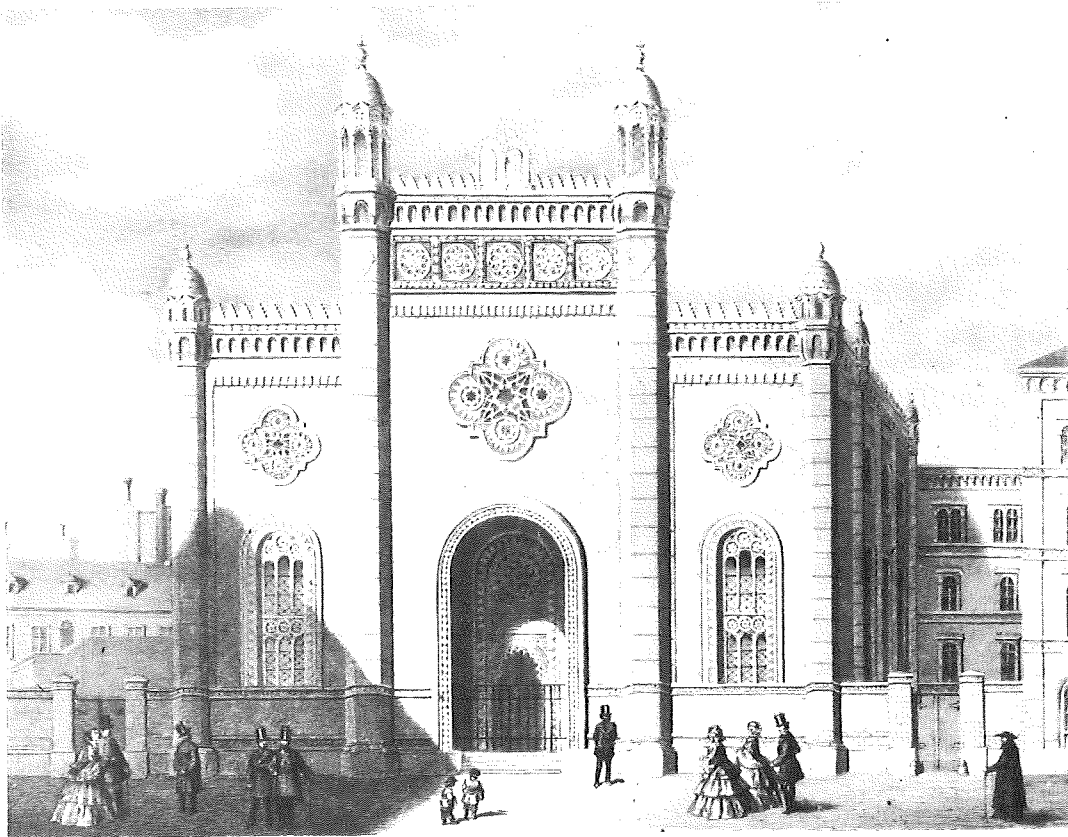
Internist

1100 Wien, Davidgasse 76-80, Stiege 8  
Tel. 604 32 05

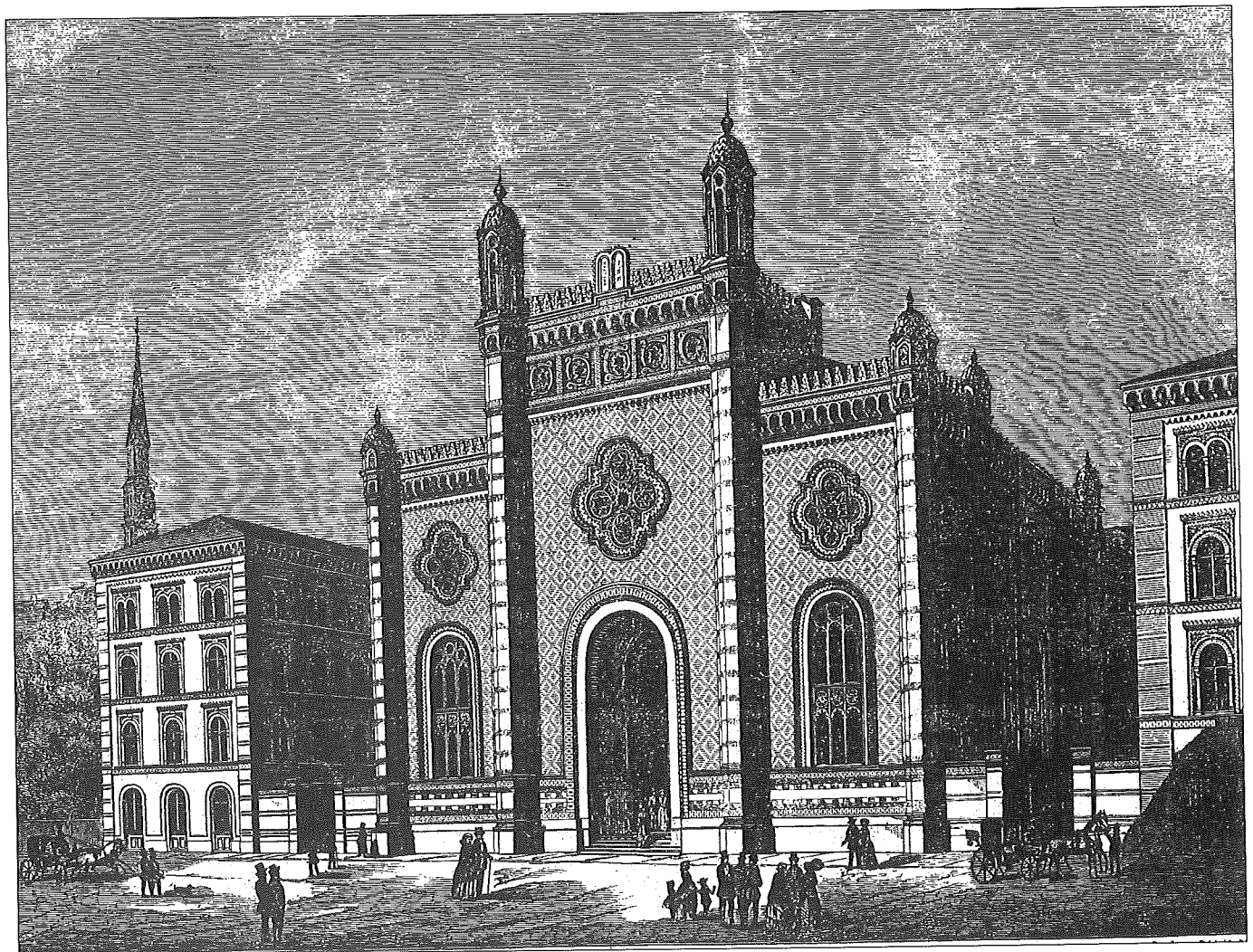
wünscht allen Patienten,  
Freunden, Verwandten  
und Bekanntem ein schönes  
Pessach-Fest

# DER LEOPOLDSTÄDTER TEMPEL ZU W.

Der im Bau begriffene Tempelkomplex, ein Seitentrakt fehlt noch, Lithographie auf Tonplatte

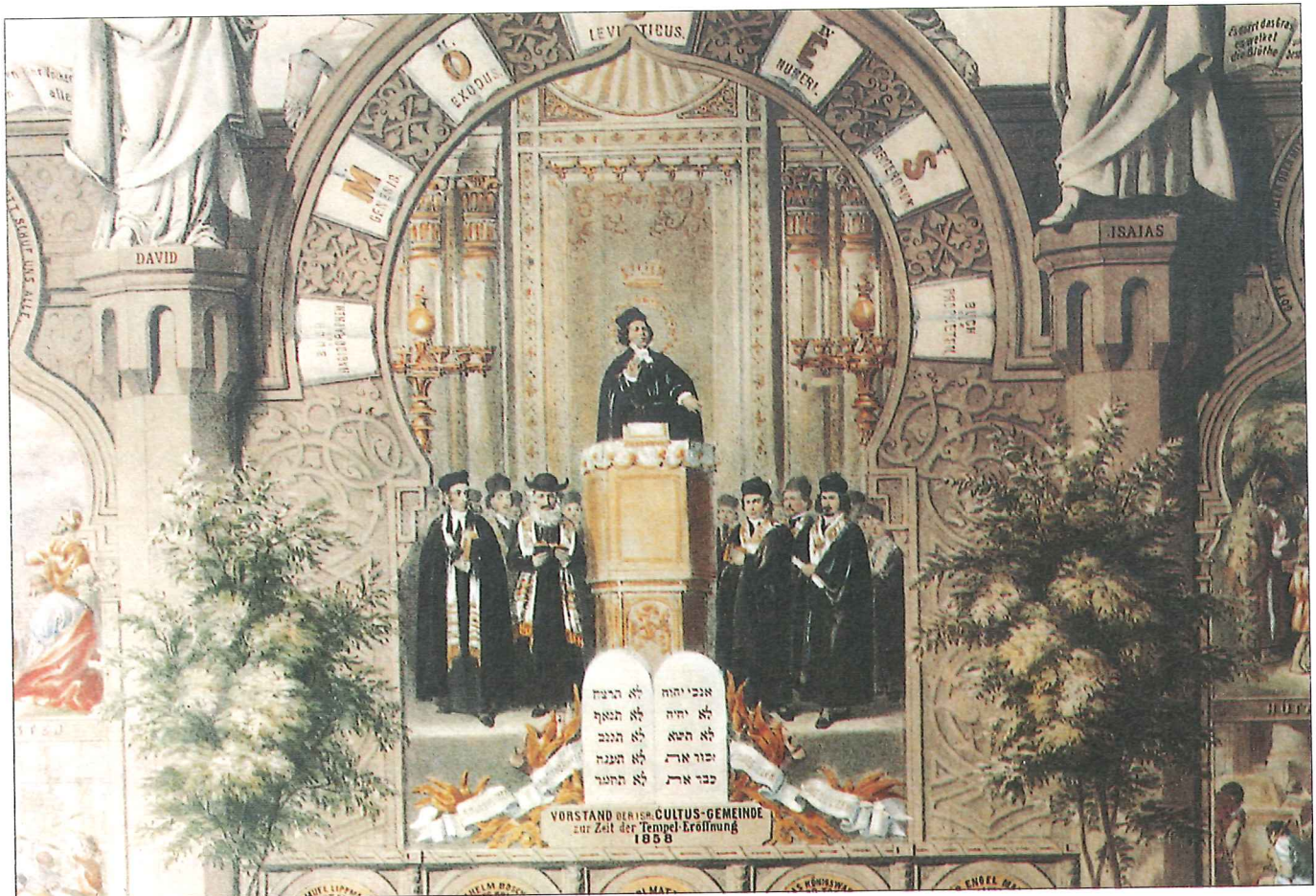


Die fertiggestellte Synagoge nach einem Druck von Friedrich Förster, links im Hintergrund die Turmspitze der Nepomukkirche, der Nestroyhof wurde viel später errichtet.





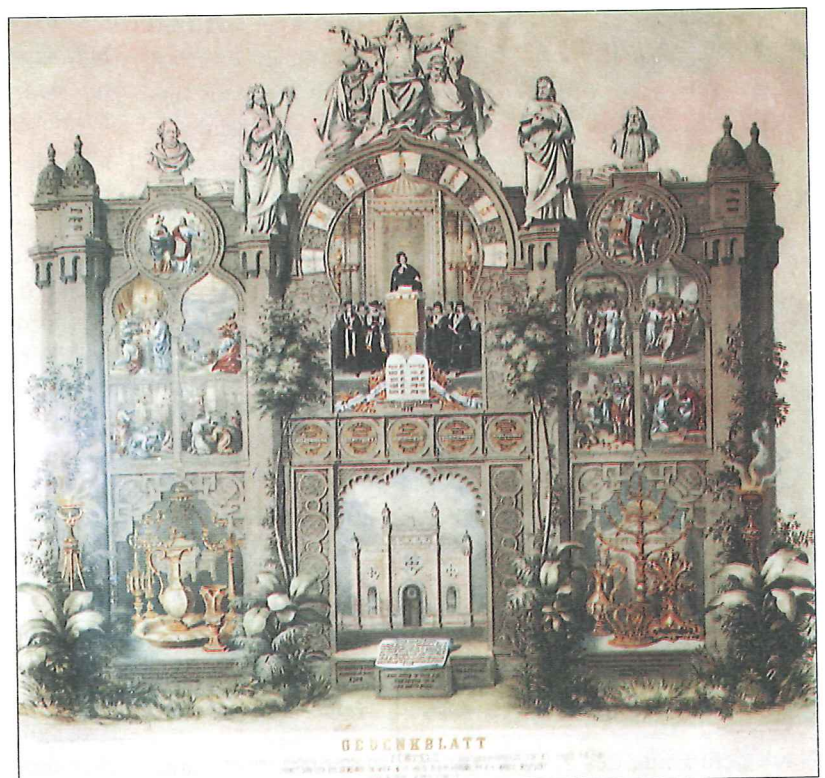
# EN IN SELTEN GEZEIGTEN ANSICHTEN



Ausschnitt aus dem Gedenkblatt zur feierlichen Eröffnung des israelitischen Tempels am 15. Juni 1858. Am Rednerpult Dr. Adolf Jelinek, rechts außen Isac Noa Mannheimer, links neben dem Rednerpult Salomon Sulzer. Im Hintergrund der Thoraschrein, flankiert von Korinthischen Säulen.



Innenansicht des Tempels, Öl auf Papier (unsigniert, ohne Jahreszahl) vermutlich nach 1921 angefertigt.



Gesamtansicht des Gedenkblattes zur feierlichen Eröffnung des neuen israelitischen Tempels am 15. Juni 1858.





**BÜRGERLICHE GRÜNE  
ÖSTERREICHS**

1160 Wien, Seitenberggasse 35

**BGÖ**

Tel.: (0222) 48 90 134  
Fax: (0222) 48 90 135

wünschen allen jüdischen Mitbürgern ein  
schönes Pessach-Fest 5755

Rudolf Dunkl

Erika Knöbl

Heinrich Ponesch

Günter Ofner

## Stadt Graz auf dem Weg zum Zentrum Südost Für eine neue Kultur des Zusammenlebens



Der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl baut auf eine Profilierung der Stadt Graz als Zentrum Südost.

gibt auch die Notwendigkeit zu einer kritischen geistigen Bestandsaufnahme.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges mit seinen, vor allem für jüngere Menschen, kaum vorstellbaren Greueln des NS-Regimes bemühte sich Graz vorerst nur zögernd, seit Jahren aber nachhaltig und deutlich, Gegenzeichen zur

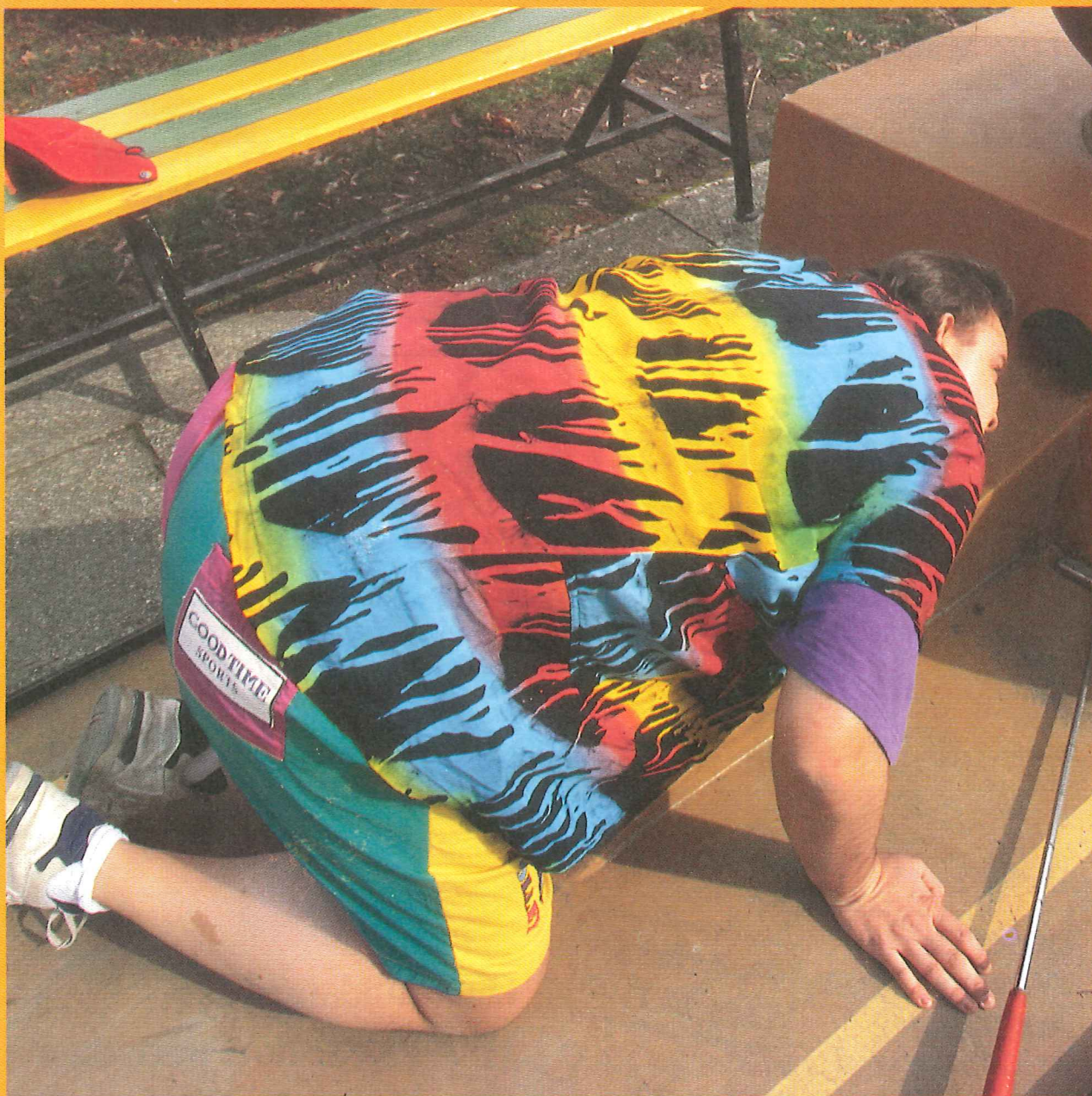
Die Europastadt Graz wird sich, entsprechend den Vorstellungen des Grazer Bürgermeisters Alfred Stingl, in Zukunft noch mehr als bisher als Zentrum Südost präsentieren. Gerade angesichts der heuer zu feiernden Jubiläen – 50 Jahre Frieden und Zweite Republik sowie 40 Jahre Freiheit und Selbstbestimmung für Österreich – bieten sich nicht nur Anlässe der Würdigung des österreichischen Weges sondern es

historischen Altlast „Stadt der Volkserhebung“ zu setzen. Der Grazer Bürgermeister: „Es waren und sind dies Zeichen, Wahrheit und Wirklichkeit der Geschichte nicht zu verdrängen. Uns bleibt aufgetragen, das Leid nicht dem Vergessen und Verharmlosen, also der Geschichtsfälschung, preiszugeben.“

Heute gelte es mehr denn je, angesichts mancher geschürter dumpfer Ängste aufzupassen, daß nicht in unseren Köpfen neue Grenzzäune aufgebaut und damit Hoffnungen auf ein friedliches, gemeinsames Europa von morgen kleiner würden. Die Stadt Graz setzt in diesem Zusammenhang auf jene geistigen und menschlichen Brücken, die in den 50 Jahren der 2. Republik aufgebaut werden konnten. Als Universitäts- und Kulturstadt soll sich Graz als geistig offenes Zentrum Südost präsentieren und profilieren. Nicht zuletzt aufgrund der tragischen Ereignisse der 1. Republik, der NS-Diktatur und des 2. Weltkrieges fühlt sich die Stadt Graz dem Dialog vor allem auch mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften verpflichtet.

Notwendig, so Bürgermeister Stingl abschließend, ist aber auch ein Ausbruch aus einer gewissen Provinzialität: Es gilt, die Fenster des Geistes und der Kultur aufzumachen nach allen Richtungen, und gleichzeitig darf man sich das Menschliche nicht verschließen. Ohne Angst vor dem vermeintlichen Fremden und Neuen ist es unumgänglich, Brücken zu schlagen und Partnerschaften in allen Bereichen des Zusammenlebens zu finden. Die menschliche Gemeinschaft wird geprägt sein müssen vom Willen zu einer Kultur des Miteinanders. Dafür gilt es unbeirrbar zu arbeiten.“





# 14:52

Wenn man nicht mehr weiß, wo man suchen soll, gibt es bei der Stadtinformation den richtigen Hinweis. Ob als Wegweiser durch die Stadtverwaltung, ob mit Informationen zu Veranstaltungen, Ausstellungen oder Freizeitaktivitäten. Die Stadtinformation sagt, was passiert. Bei allem, was Wienerinnen und Wiener bewegt, ist die Stadtinformation die richtige Anlaufstelle. Entweder Sie kommen persönlich ins Rathaus, von 8 bis 18 Uhr. Oder Sie rufen die Telefonnummer 403 89 89 - von Montag bis Freitag. An Samstagen, Sonn- und Feiertagen ist die Stadtinformation von 8 bis 16 Uhr telefonisch erreichbar. Als Service der MA 55. Einsatz zählt. Für Wien. Und für die Menschen in Wien. Tag für Tag.

**MA 55 BÜRGERDIENST**

Service für eine großartige Stadt.



Die Wiener Sozialdemokraten wünschen  
allen Leserinnen und Lesern  
ein schönes Pessach-Fest!



## MAIMONIDES-ZENTRUM

**Elternheim, Pflegewohnheim, Krankenanstalt und Tagesstätte  
der Israelitischen Kultusgemeinde und dessen Mitarbeiter**

*wünschen allen Gemeindemitgliedern ein schönes Pessach-Fest  
und nehmen die Gelegenheit wahr, den Förderern des Maimonides-Zentrums  
ihren besonderen Dank auszudrücken.*

*Nissan 5755*

*Andere* **rabattieren...**

**Unser Dank  
an schadenfreie  
Autofahrer:**



Wir garantieren Ihnen heute schon, daß Ihre  
KFZ-Haftpflichtprämie im Dezember 1996  
nicht höher sein wird als heute!

Diese Garantie gilt für alle schadenfreien  
Kunden und Neukunden,  
der KFZ-Bonusstufe 00.

Bietet Ihnen das Ihre Versicherung auch?

Überlegen Sie!

Rechnen Sie!

Wechseln Sie!

**Wir garantieren!**



**Die Mandatare der  
SPÖ-Floridsdorf wünschen  
allen jüdischen Mitmenschen  
ein schönes Pessach-Fest.**



**Kurt EDER  
Vorsitzender der  
SPÖ-Floridsdorf**



## Ernst Scholdan

wünscht allen Freunden und Bekannten im In- und Ausland ein schönes Pessach-Fest!

## KING OF JEANS

B. Sandorffy  
3., Landstraßer Hauptstraße 73

**Familie Sandorffy**  
wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein schönes Pessach-Fest

Gewerbebetrieb für Elektrotechnik  
**Ing. Rudolf Mayer**  
Beh. konz. Elektrotechniker

1160 Wien, Wattgasse 9-11  
Telefon 45 57 22, Fax: 450 33 69

Elektrogeräteverkauf –  
Elektroinstallationen –  
Alarmanlagen

Der Bezirksvorsteher  
von Wieden,  
DDr. LENGHEIMER,  
wünscht allen jüdischen  
Mitbürgern ein schönes  
Pessach-Fest!

*Allen jüdischen Mitbürgern  
und ihren Angehörigen  
die besten Glückwünsche  
zum Pessach-Fest  
entbietet*

**LAbg. Mag. Franz Karl**  
Bezirksparteiobmann  
der ÖVP-Meidling

Familien  
**Lichter und Feichtinger**

wünschen  
allen Freunden und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest

1010 Wien, Trattnerhof 2/119  
Tel. 533 20 77

*Der Bezirksvorsteher von Wien-Innere Stadt,*

***Dr. Richard Schmitz,***

*wünscht allen jüdischen Freunden  
ein schönes Pessach-Fest!*

**Univ.-Prof.  
Dr. Paul Haber**

*Facharzt für Innere Medizin*

und Familie

1170 Wien, Röttergasse 41  
Telefon 45 81 64

wünschen allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest!



## TOURISTEN- INFORMATION

1010 Wien,  
Josefsplatz 6  
Tel. 512-44-66

**WIR BIETEN:**  
HOTELRESERVIERUNG  
STADTRUNDFAHRTEN  
KARTEN FÜR: OPER  
OPERETTE  
THEATER  
REITSCHULE

**WE OFFER:**  
HOTEL ROOM RESERVATION  
CITY SIGHTSEEING  
TICKETS FOR: OPERA  
OPERETTA  
THEATRE  
SPANISH RIDING SCHOOL

*wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest*

**Dr. Elyahu TAMIR**

wünscht allen Bekannten  
und Freunden ein schönes  
Pessach-Fest!

**Firma Vectra**  
**Familie Urij Gilkarov**  
1020 Wien, Josefinengasse 12  
Telefon 214 55 95

wünscht allen Freunden,  
Bekanntem und Verwandten ein  
schönes Pessach-Fest

# Fünf Jahre liberales Judentum in Österreich

Dr. Theodor Much

Am 4. 3. 1990 fand im Festsaal des Hotels Imperial, unter Leitung von Rabbiner Henry Brandt, damals Landesrabbiner von Niedersachsen, der erste jüdisch-liberale Gottesdienst in Wien statt.

Das war die Geburtsstunde der Or-Chadasch Bewegung für progressives Judentum; zugleich auch ein historisches Ereignis in einem Land ohne jeglicher jüdisch-liberalen Tradition.

Da unter den österreichischen Juden immer noch großes Unwissen, verbunden mit massiven Vorurteilen über liberales Judentum besteht, erscheint es sinnvoll, diese Form des praktizierenden (nicht-orthodoxen) Judentums näher zu definieren, Grundsätze und Ziele der Bewegung zu beschreiben. Pluralismus war zu allen Zeiten ein Charakteristikum des Judentums (Priester-Propheten, Pharisäer-Saduzäer, Chassidim, Mitnagdim und viele andere Gruppierungen), selbst die Neoorthodoxie (Rabbiner S. Hirsch), die sich heute als „das authentische Judentum“ darzustellen versucht, entstand erst als Antwort auf die aufkommende Reformbewegung in Europa des 19. Jahrhunderts.

Heute erscheint die jüdische Welt gespaltener denn je: Einer großen Anzahl säkularer Juden stehen verschiedene Gruppierungen praktizierender Juden gegenüber, orthodoxe Juden aller Schattierungen einerseits und nichtorthodoxe Bewegungen, die unter den Bezeichnungen „reform“-„liberal“-„progressiv“-„konservativ“ bekannt sind, andererseits.

Die Weltunion für progressives Judentum (WUPJ) mit Hauptsitz in Jerusalem ist die Vereinigung aller Reform- und liberalen Gemeinden: sie repräsentiert rund 2 Millionen Juden.

In den USA gehört schon heute ein Großteil der jüdischen Gemeinden dieser Bewegung an, in anderen westlichen Staaten, in den ehemaligen Ostblockstaaten und in Israel nimmt die Zahl progressiver Gemeinden ständig zu.

Die Adjektive „reform“-„liberal“-„progressiv“-„konservativ“ werden meist synonym verwendet, sicher mit einiger Berechtigung, da sich heute die einst bestehenden deutlichen Unterschiede zwischen all diesen Bewegungen weitgehend verwischt haben.

Liberales Judentum – repräsentiert durch Or-Chadasch Wien – sieht sich in der Mitte zwischen den beiden Extremformen des Judentums – dem (heute nicht mehr existenten) Reformjudentum des 19. Jahrhunderts eines Samuel Holdheim einerseits und dem (ultra)orthodoxen Judentum andererseits – angesiedelt.

Liberales Judentum versucht jüdische Traditionen, im Lichte von Toleranz, Freiheit von Vorurteilen und Respekt vor allen Formen des Judentums, stets unter dem Vorrang der Ethik vor dem Ritual, mit den Anforderungen der Moderne zu verbinden.

Während das orthodoxe Judentum an eine „Tora min haschamaim“ glaubt (Dogma: „Die gesamte schriftliche und mündliche Überlieferung, also Pentateuch und Talmud, geht auf die

Sinaioffenbarung zurück, und gilt daher als von Moses niedergeschriebenes, in sich abgeschlossenes – und somit konsequenterweise für alle Zeiten unabänderliches – Wort Gottes“), bekennt sich das liberale Judentum ebenfalls zur Lehre der Offenbarung, versteht diese aber nicht als einen einzigen historischen Vorgang, in dem sich Gott abschließend mitgeteilt habe, sondern als kontinuierliche, örtlich und zeitlich unbegrenzte Offenbarung Gottes (=progressives Judentum).

Damit ist auch die Haltung des progressiven Judentums zur schriftlichen und mündlichen Tora bestimmt: Der Pentateuch (die 5 Bücher Mose) ist, wie wir heute durch die Beweisführung der Bibelwissenschaft wissen, nicht eine am Sinai offenbarte Einheit, sondern besteht aus verschiedenen Quellen mehrerer Epochen, er ist daher für progressive Juden nicht ein „Wort für Wort von Gott diktiert Text“, sondern das Ergebnis des Ringens („Hermeneutik“) überragender Menschen um Gott und sein Wort.

Gleiches gilt für den Talmud: Er gilt für liberale Juden als wertvoller Wegweiser, vermag ihr Denken und Handeln zu beeinflussen, aber nicht endgültig zu beherrschen.

Viele wesentliche Änderungen der gesetzlichen und religiösen Praxis im Laufe der jüdischen Geschichte (bis hin zum 16. Jahrhundert, als mit der Niederschrift des Schulchan Aruch durch Rabbiner Karo diese Entwicklung zum Stillstand kam) wie unter anderem die De-facto-Abschaffung von Kapitalstrafen (Steinigung für bestimmte Vergehen), der Sklaverei, des biblischen Schuldenerlasses im 7. Jahrhundert (Hillel), der Polygamie im 11. Jahrhundert, der Levirat-Hochzeit (Schwagerpflicht) und der Tieropfer bezeugen, daß unsere Vorfahren sehr viel flexibler dachten als große Teile der heutigen Orthodoxie und immer dann, wenn Änderungen oder Adaptationen der Gesetze erforderlich schienen, diese auch durchführten.

In dieser Tradition steht auch das progressive Judentum, es beabsichtigt nicht zu einer „Verwässerung“ des Glaubens – wie manchmal fälschlicherweise behauptet wird – sondern zu dessen Stärkung beizutragen, weil eben jeder Generation auferlegt ist, Lehre/Gesetz immer wieder aufs Neue zu studieren und – falls erforderlich – den sich ändernden Gegebenheiten (im Interesse des Judentums) anzupassen.

Hieraus ergeben sich klar die Position und Ziele der progressiven Bewegung: 1. Progressives Judentum erkennt die vordringlichsten Aufgaben und Pro-

## Ein schönes Pessachfest wünscht der Club unabhängiger Liberaler

für Toleranz und Sozialisation

C.U.L.T.U.S.

Der Club unabhängiger Liberaler vereint Mitglieder aus allen politischen Parteien zur gemeinsamen Pflege und Weiterentwicklung liberaler Werte. Die bewußte Offenheit für alle politischen Parteien (unter besonderer Hinwendung zu den außerhalb des Dritten Lagers gepflegten liberalen Traditionen), verbunden mit dem persönlichen Bekenntnis der Mitglieder zum Liberalismus, ist in Österreich einzigartig und macht den Reiz des Clubs aus. Der Club unabhängiger Liberaler definiert sich als antifaschistisch und distanziert sich von allen chauvinistischen, rassistischen und fundamentalistischen Tendenzen. Er pflegt gleichermaßen die untrennbar mit der französischen Revolution verbundenen Freiheitsideale wie auch die (älteren) angelsächsischen humanistischen und liberalen Traditionen, und will den in der Parteienlandschaft Österreichs weniger stark vertretenen liberalen Strömungen (wie z. B. jener der Österreichischen Schule der Nationalökonomie) eine politische Heimat geben. Wir geben gerne Auskunft über unsere Veranstaltungen und senden Ihnen auf Wunsch ein Probeheft unserer Clubzeitschrift „Liberal aktuell“ zu.

Wien 3, Weißgerberlande 50/15, Tel.: 712 55 29, Fax 714 67 88.

bleme des Judentums in der Moderne und versucht diese durch praktikable Maßnahmen einer Lösung zuzuführen. So ist vor allem die Tatsache nicht zu übersehen, daß immer mehr Juden sich als säkuläre Juden verstehen und auch vermehrt nichtjüdische Ehepartner finden. Gegen diese für den Bestand des Judentums so gefährliche Tendenzen bemüht sich das progressive Judentum anzukämpfen, indem es versucht Menschen, die sich von ihrem Judentum entfernt haben, wieder dem Judentum zuzuführen und Familien mit einem nichtjüdischen Ehepartner durch Zuwendung (anstelle von Ausgrenzung) dem Judentum zu erhalten.

Es soll auch niemand, der es mit einem Übertritt zum Judentum ernst meint – so wie es allzuoft passiert – unnötigen Schikanen ausgesetzt werden (mit der Folge, daß immer wieder Familien dem Judentum verloren gehen).

Es ist aber selbstverständlich, daß Konversionen zum Judentum erst nach einer genügend langen intensiven Vorbereitung (inklusive Hebräischunterricht), unter Einhaltung der rituellen Vorschriften (Beit Din, Beschneidung, Mikwe) durchgeführt werden.

2. Bei liberalen Gottesdiensten steht die „Kavana“ im Vordergrund, der Gottesdienst erfolgt sowohl in Hebräisch als auch in der Landessprache, um Hebräischkundigen die Gebete verständlich zu machen, um so in einer warmherzigen jüdischen Atmosphäre Inspiration finden zu können.

Gottesdienste werden von einem Musikinstrument begleitet (Klavier, manchmal Orgel), dies ist keine Erfindung der Reform, schon im alten Tempel zu Jerusalem wurden Musikinstrumente verwendet und selbst in orthodoxen Synagogen (so u. a. in Paris) war bis vor wenigen Jahrzehnten eine Orgelbegleitung fester Bestandteil des Gottesdienstes.

Die Frage, ob es gestattet sei, am Schabbat zum Gottesdienst zu fahren, beantwortet das liberale Judentum wie folgt: „Es ist besser – im Zeitalter des Wohnens in großer Distanz zur Synagoge – mit einem Auto zum Tempel zu fahren, als dem Gottesdienst fern zu bleiben.“

3. Ein Hauptanliegen des progressiven Judentums ist die (längst fällige) religiöse und soziale Gleichstellung der Frau.

In progressiven Synagogen sitzen Frauen und Männer zusammen, Frauen besitzen die gleichen religiösen Rechte und Pflichten wie Männer und sie können auch jede Funktion (z. B. Rabbinerin) erfüllen.

Frauen werden auch durchaus im Einklang mit der Halacha (Orach Chayim 135) zur Tora aufgerufen: Bat Mizwa und Bar Mizwa haben den gleichen

Stellenwert und ein Minjan gilt – unabhängig vom Geschlecht – bei Anwesenheit von 10 Juden/Jüdinnen.

Progressives Judentum lehnt (überholte) Praktiken ab, wie: die Nichtzulassung von Frauen als Zeugin und Richterinnen bei einem rabbinischen Gericht; Ehe- und Scheidungsgesetze, die Frauen benachteiligen (Aguna: Heiratsverbot für die Frau eines „Verschwundenen“, Mamzerutgesetze: heiratet eine Frau nach einer zivilrechtlichen Scheidung, ohne einen Scheidungsbrief von ihrem Mann erhalten zu haben, so sind ihre Kinder „Bastarde“ und leiden lebenslanglich darunter; ein Verbot für geschiedene Frauen oder Proselytinnen, einen Kohen – angeblicher Nachfahre eines Priesters – zu heiraten; ebenso wie die demütigende Zeremonie der Chaliza im Falle der kinderlos gebliebenen Witwe) und das Verbot für Frauen, das Totengebet (Kaddisch) zu rezitieren.

4. Progressives Judentum befürwortet den Dialog mit anderen Konfessionen, sowohl mit dem Christentum als auch mit dem Islam werden die Kontakte ausgebaut und eine Zusammenarbeit (Bekämpfung von Rassismus, Faschismus und Xenophobie) verstärkt.

5. Progressives Judentum bekennt sich voll und ganz zum Staat Israel und seinem Recht, in sicheren Grenzen in Frieden zu leben. Deshalb ist es auch kein Zufall, daß die WUPJ als einzige internationale, allgemein jüdische, religiöse Bewegung Jerusalem zum Hauptsitz wählte...

...und progressives Judentum in Israel durch Gründung von Bildungszentren, zweier Kibbuzim und 15 Gemeinden fest verankert ist. Auch die jüdischen Festtage werden – genau wie in Israel –

gefeiert und für das Judentum und Israel entscheidende Ereignisse (Holocaust, Unabhängigkeitstag) werden mit eigenen Gottesdiensten gewürdigt. Zusammenfassend ist zu betonen, daß progressives Judentum eine lebendige und die weltweit am stärksten zunehmende jüdisch-religiöse Bewegung darstellt, sie ist um nichts weniger „authentisch-jüdisch“ als andere Ausdruckformen des Judentums, ihre Aktivitäten stehen im Einklang mit der (bis zum 16. Jahrhundert) vorhandenen Tradition der Adaption der Gesetze und Bräuche an Zeitveränderungen, sie führt also nicht zur Assimilation, sondern stärkt – im Gegenteil – das Judentum.

Or Chadasch-Wien organisiert regelmäßige Schabbat-Gottesdienste (diese werden sowohl von regelmäßig Wien besuchenden Rabbinern, als auch von Gemeindegliedern gehalten), Gottesdienste und Feiern zu allen jüdischen Festivitäten, kulturelle Veranstaltungen (Vorträge, Diskussionen), Benefizveranstaltungen und gemeinsame soziale Aktivitäten (Ausflüge, Theaterbesuche).

Es werden auch Talmud-Torakurse für Kinder angeboten und unsere monatlich erscheinende Zeitung wird derzeit an 600 Interessenten verschickt.

Or Chadasch bietet so, trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände, vielen Menschen ein neues „Zuhause“ im Judentum und eine echte Alternative zum (orthodoxen) Establishment in Österreich.

*Dieser Artikel, der ausschließlich die persönliche Auffassung des Verfassers wiedergibt, wird in unserer Kulturzeitschrift veröffentlicht, um dem von uns vertretenen Grundsatz der Pluralität zu entsprechen.* (Die Redaktion)

## DER LIBERALE KLUB

ist eine 1978 gegründete unabhängige Organisation, die Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen einlädt und mit einer kritischen Zuhörerschaft konfrontiert.

Der LIBERALE KLUB hat sich zuletzt außer mit den aktuellen Strömungen liberaler Politik insbesondere mit Themen der Europa-Politik befaßt.

Wenn Sie zu den in repräsentativem Rahmen stattfindenden Diskussionsabenden des LIBERALEN KLUBS Einladungen erhalten wollen, so wenden Sie sich bitte an das Sekretariat:

**Telefon: 408 25 20/16 DW**  
**1080 Wien, Florianigasse 16/8**



**Firma  
Johann G. Heller  
und Kalman Heller**

1160 Wien, Hasnerstraße 34  
Telefon 493 15 06, 493 20 32

entbietet allen Freunden  
ein schönes Pessach-Fest!

**DR. EDMUNDO  
TAUSSIG-SHAW**

1190 Wien, Saarplatz 1

entbietet allen Freunden ein  
schönes Pessach-Fest

**Dr. Elvira  
SALOMONOWITZ  
und Familie**

wünschen allen Patienten,  
Freunden und Verwandten  
ein schönes Pessach-Fest

**1110 WIEN, Brehmstraße 5  
Tel. 749 21 30**

**MED. UNIV.  
DR. ALEXANDER  
ZOLOTAR**

Facharzt für Frauenheilkunde  
und Geburtshilfe

1100 Wien, Ada-Christen-Gasse 1/135/1  
Telefon 68 31 73  
**ALLE KASSEN**

wünscht seinen Patienten  
und Freunden ein schönes  
Pessach-Fest

Ein schönes  
Pessach-Fest  
wünschen  
Familien Ehlers  
und Miksche

**Uhren · Juwelen  
Ehlers**

1080 Wien,  
Josefstädter Straße 70,  
Tel. 406 51 32

**Uhren · Juwelen  
Miksche**

1030 Wien,  
Landstraßer Hauptstraße 65,  
Tel. 712 13 98

DER KULTURVEREIN

**DAVID**

wünscht allen Lesern  
und Freunden ein  
schönes Pessach-Fest

**DR. FREIDUN  
EBRAHIM NEHURAY**

Praktischer Arzt · Alle Kassen  
Ordination: Mo, Di und Do 14-17.30 Uhr  
Mi und Fr 10-12 Uhr  
1120 Wien, Arndtstraße 21  
Tel. 812 11 40

wünscht allen Patienten,  
Freunden und Verwandten ein  
schönes Pessach-Fest

**DR. ALEXANDER ROSEN**

Facharzt für Geburtshilfe  
und Frauenkunde

Telefon 535 52 99

Univ.-Doz.  
Dr. Harald Rosen

Facharzt für Chirurgie

Telefon 535 52 99  
Alle Kassen

1010 Wien, Jordangasse 7/8

wünschen allen  
Patienten, Freunden,  
Verwandten und  
Bekanntem ein schönes  
Chanukka-Fest

**Prim. Dr. John Stössl  
und Familie**

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie  
1100 Wien, Laxenburgerstraße 90a  
Stiege 10, Tür 7

wünschen ein schönes  
Pessach-Fest

**DR. PETER TAUSSIG**

Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe

1160 Wien, Marolltingergasse 90,  
Telefon: 493 32 95

wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest

Die  
**SPÖ Penzing**

wünscht allen jüdischen Freunden  
ein schönes Pessach-Fest

Der Bezirksvorsteher  
von Mariahilf,  
Mag. KURT PINT,  
wünscht allen jüdischen  
Mitbürgern ein schönes  
Pessach-Fest!

# Hommage à Leopold Moses

Pierre Genée

Jeder Versuch, sich der Geschichte des österreichischen Judentums zu nähern, stößt unweigerlich auf das weit verstreute Schrifttum von Leopold Moses. Sein Interesse galt vor allem den vielen kleinen Landgemeinden in Niederösterreich und Burgenland. Während die Geschichte der Juden in Wien durch namhafte Autoren wie Gerson Wolf, Ignaz Schwartz, Max Grunwald, Siegmund Mayer, Ludwig Bato, Bernhard Wachstein und Hans Tietze aus verschiedensten Blickwinkeln aufgearbeitet worden ist und auch andere bedeutende Gemeinden wie Hohenems und Salzburg ihre würdigen Chronisten gefunden haben, wußte man über Leben und Wirken der Juden in Ostösterreich relativ wenig. Nur der unermüdlichen Forschungstätigkeit Moses' ist es zu verdanken, daß die Nachwelt über so zahlreiche Informationen zur Siedlungstätigkeit der Juden in Niederösterreich und Burgenland verfügt. Vergleicht man dies beispielsweise mit dem gegenwärtigen Wissensstand über die Juden in Oberösterreich, ist jedem klar, welch ungeheure Leistung im Lebenswerk Moses liegt.

Leopold Moses wurde 1888 in Mödling geboten und erhielt eine traditionelle Erziehung. Er schlug zunächst eine kaufmännische Laufbahn ein und heiratete 1918 Elsa Hertzka aus Mattersdorf, mit der er auch eine Tochter hatte. Schon früh interessierte sich Moses für lokalhistorische Themen, die ersten Publikationen erschienen Anfang der zwanziger Jahre, er belegte zunächst als außerordentlicher Hörer Vorlesungen über Geschichte und Philosophie und andere Fächer an der Universität Wien, 1930 legte er die Externistenmatura ab, anschließend absolvierte er ein Geschichtsstudium mit dem Dr. Phil. Seine Dissertation über die Jüdischen Landgemeinden in NÖ unter besonderer Berücksichtigung des 17. Jahrhunderts wurde 1935 in Buchform herausgegeben und gilt bis heute als Standardwerk.

Ab 1934 war er als Archivar der IKG Wien angestellt und hatte direkten Zugang zum Archiv der IKG und des Jüdischen Museums.

Neben zahlreichen Publikationen über NÖ und Burgenland veröffentlichte er auch höchst interessante Beiträge zur früheren Geschichte der Juden in Wien und plante eine umfassende Darstellung des burgenländischen Judentums.

Nach dem sogenannten Anschluß bleibt Moses Mitarbeiter der IKG Wien in der Funktion eines Bibliotheks- und Archivvorstandes.

Nachdem es ihm nicht gelungen war, das Land zu verlassen, hoffte er im

Schutz der IKG und des Ältestenrates den Krieg zu überleben.

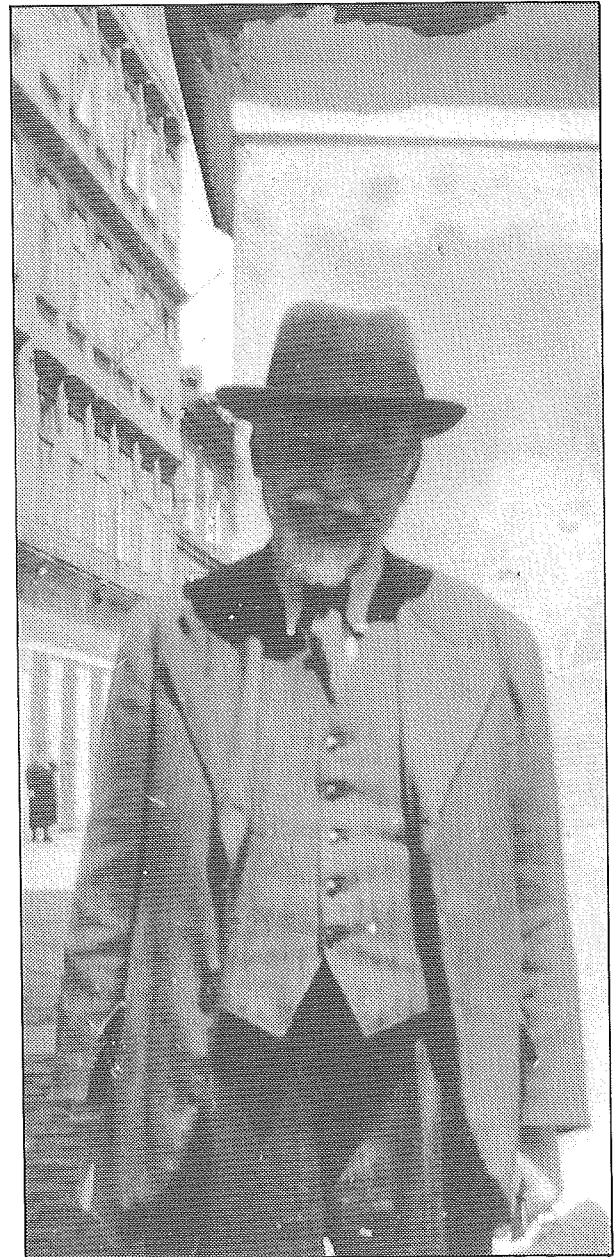
Anfang 1943 wird Moses Chefredakteur des „Jüdischen Nachrichtenblattes“, in dem er in mehreren kurzen Beiträgen – angesichts von Tod und Vernichtung – jüdisches Leben von einst ein letztes Mal erstehen läßt.

Leopold Moses erlebte die Befreiung nicht, er wurde am 1. Dezember 1943 nach Auschwitz deportiert und kurze Zeit später ermordet.

Sein früher Tod bedeutet einen sehr schmerzlichen Verlust für die Nachwelt. Leopold Moses wäre wie kein zweiter berufen gewesen, als Zeitzeuge und Fachhistoriker, vom Leben und Sterben der jüdischen Gemeinden in Österreich Zeugnis abzulegen.

Heute ist Leopold Moses – im Gegensatz zu Max Grunwald, nach dem auch ein Lehrstuhl an der Hebrew University in Jerusalem benannt ist – nahezu vergessen, sein Schrifttum schwer greifbar.

Diesem Umstand Rechnung tragend hat es der Löcker-Verlag in verdienstvoller Weise unternommen, einen Auswahlband der Werke Moses' unter dem Titel „Spaziergänge, Studien und Skizzen zur Geschichte der Juden in Österreich“ herauszugeben. Die wissenschaftliche Betreuung besorgte Patricia Steines, die auch die biographischen Daten zu Leopold Moses zusammengetragen hat. Das Buch enthält einen repräsentativen Querschnitt durch das Moses'sche Oeuvre; abgedruckt sind Beiträge zur Geschichte der Juden im alten Wien, der Leser erfährt von mittelalterlichen Grabsteinen und alten Friedhöfen, breiten Raum nehmen die Berichte über die Juden im Burgenland und Niederösterreich ein, immer wieder liest man von jüdischen Baudenkmalern. Die Sprache ist von der Liebe zum Detail geprägt und richtet sich – trotz hohen wissenschaftlichen Anspruchs – in seiner schlichten Poesie an alle interessierten Leser.



Leopold Moses, 1941

Aufgenommen in den Auswahlband ist auch ein von Schlomo Spitzer verfaßter Beitrag, betitelt: „250 Jahre jüdisches Leben und jüdische Lehre in Burgenland.“ Schlomo Spitzer lehrt an der Bar-Ilan-Universität und leitet ein Projekt zur systematischen Erforschung des burgenländischen Judentums. Damit setzt er – wenn auch unter gänzlich geänderten Bedingungen – dort fort, wo Leopold Moses vor über 50 Jahren aufhören mußte.

(Leopold Moses, Spaziergänge, Studien und Skizzen zur Geschichte der Juden in Österreich, erschienen im Löcker Verlag, 1994, Wien).

## bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher

**Simon Wiesenthal: „DENN SIE WUSSTEN, WAS SIE TUN.“ Zeichnungen und Aufzeichnungen aus dem KZ Mauthausen. Mit 24 Zeichn. d. Verf. a. Taf. Deuticke, Wien 1995. 107 Seiten, geb., Großformat, öS 498,-.**

„Am 5. 5. 1945 fuhren die ersten Panzer-spähwagen der US-Armee im Lager ein... Bis zum Eintreffen der amerikanischen Soldaten am 7. 5. 1945 wurde das Lager von bewaffneten Häftlingseinheiten gesichert. Die jahrelange Folter der Häftlinge war damit zu Ende.“ (Zitat von S. 15 der Einleitung). 50 Jahre sind seither vergangen! Wahrscheinlich ein zwingender Grund, das vorliegende Buch in dieser Nummer des DAVID zu würdigen. Der Bildband mit seinen knappen Texten, die die 23 plakativen, harten und anspringenden Zeichnungen, die einzeln betitelt sind, ergänzen, wird eingeleitet von der Abbildung eines Modells des KZs Mauthausen und einer Bildtafel, die den Lagerhäftling J 127371 - Simon Wiesenthal - als Ankläger - j'accuse! - zeigt. Zeichnungen und Texte, aus dem Jahre 1945 stammend, sind unmittelbare Verarbeitung all des „Grauensvollen“, das ein Häftling zu erleiden hatte. Hier denkt man zwangsläufig an den Aufschrei von Nelly Sachs (Literatur-Nobelpreisträgerin 1966) in ihrem Gedicht „CHOR DER GERETTETEN“: „...Wir Geretteten, / Immer noch essen an uns die Würmer der Angst. / Unser Gestirn ist vergraben im Staub. / Wir Geretteten / Bitten Euch: / Zeigt uns langsam eure Sonne. / Führt uns von Stern zu Stern im Schritt. / Laßt uns das Leben leise wieder lernen...“ Zeitlos, ergreifend und nach fünfzig Jahren mehr, mehr als berechtigt, ist Wiesenthals Nekrolog vom Dezember 1945, der sich, anaphorisch aufgebaut, mit dem Rufe „Ihr..., Ihr..., Ihr...“ an die unzähligen Opfer wendet, die die finstere Straße ins Verderben gehen mußten. Die reine Sachinformation über das KZ Mauthausen stammt von Brigitte Bailer-Galanda und ist eine aktualisierte Version ihres Beitrags, der sich bereits 1982 in der Dokumentation „Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945“ findet. Wiesenthal sieht seine Aussage so: „Dieses Buch ist keine Geschichte eines Lagers... Es ist nur ein Ausdruck des Wehs, des elementaren Leidens eines KZ-Insassens.“

Johann Straubinger

**Heinz J. Herrmann: „MEIN KAMPF“ GEGEN DIE ENDLÖSUNG. Bericht eines Auschwitz-Überlebenden. Wien, Löcker-Verlag 1994. 118 Seiten. (Augenzeugen berichten. Schriftenreihe des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich. Heft 4)**

Die Aussage des Wortes „...wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“ ist, wie sich erneut zeigt, auch im vorliegenden Lebensbericht, die durchaus legitime Triebkraft für all das, was Heinz J. Herrmann, nachdem er es Jahrzehnte hindurch aufgeschoben und verdrängt hat, anfangs der 80er Jahre zwang, es endlich niederzuschreiben. Sicher haben, wie er meint, schon viele, lange, lange vor ihm, über ihr

Leben und Überleben in einem deutschen KZ berichtet. Doch ist keine Zeile, die je darüber geschrieben werden wird, zuviel: „Denn des verbrecherischen Wahnsinns ist durchaus kein Ende!“ Eine weitere Wertung des Berichts, etwa nach literarischen Kriterien etc., steht wirklich nicht an. Sucht man eine Untermauerung für das, was man bei der Lektüre fast zwangsweise empfindet, kann man sich nur – wieder einmal – Goethe anschließen, der oft so vieles eindeutig und klar und dem realen Geschehen stets weit voraus erkannte. Er formulierte seine Erkenntnis folgendermaßen: „Auch muß ich sagen, halt ich es für wahr, daß die Humanität endlich siegen wird; nur fürcht ich, daß zu gleicher Zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Krankenwärter sein werde.“ (Ital. Reise, 27. 5. 1787). Damit ist wohl alles gesagt. Und es gilt auch für unsere Zeit!

Johann Straubinger

**Josef N. Rudel: „VON CZERNOWITZ BIS TEL AVIV GAB'S IMMER WAS ZU LACHEN.“ Mit Zeichn. Tel Aviv, Papyrus-Verlag 1994. 155 Seiten, brosch.**

Was Rudel, Jahrgang 1921, geboren in Czernowitz, Verfasser zahlreicher Bücher, die bis 1972 in Rumänien und ab da in Israel erschienen sind, darbietet, ist, wenn gleich von Aufzeichnungen mit der „Quasselstimme“ die Rede ist, durchaus nicht nur zum Lachen. Vielmehr künden die Geschichten, die vom Leben in der in ihrer Art wohl einmaligen Stadt Czernowitz berichten, von hintergründiger Wahrheit. Sie erwecken einen Teil Europas, den es in dieser Art leider nicht mehr gibt und auch nie wieder geben wird, literarisch zum Leben. Völlig anders gelagert ist das, was unter dem Oberbegriff „Tel Aviv“ dargeboten wird. Es entspricht, obgleich vieles wirklich lustig, ja sogar humorvoll ist – nur dem, was auch heute noch, oder besser wohl: heute wieder, besonders hier in Wien als „Lozalach“ empfunden wird. Schade! man würde nämlich liebend gerne einen längeren literarischen Aufenthalt in Czernowitz und Umgebung verbringen. Denn allemal, Rudel hat da völlig recht: „Der beste Witz ist...Czernowitz!“

Johann Straubinger

**Harald Seewann, ZIRKEL UND ZIONSSTERN, Bilder und Dokumente aus der versunkenen Welt des jüdisch-nationalen Kooperationsstudententums, ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus auf akademischem Boden, Band 4 mit zahlreichen Fotos, Abbildungen und Faksimile, 651 Seiten, broschiert – zu beziehen durch Harald Seewann, 8011 Graz, Postfach 358. (Historia Academica Judaica, Folge 4 – in Zusammenarbeit mit dem steirischen Studentenhistorikerverein, Graz).**

Vergangenes Jahr ist der 4. Band des historisch bedeutsamen Werkes über das jüdische Kooperationsstudententum erschienen. Der erste Teil dieses Buches enthält unter anderem sehr interessante Abbildungen zum jüdischen Couleurstudententum zur Zeit des ersten Weltkrieges, weiters finden sich mehrere Artikel über Verbindungen auch außerhalb der ehemaligen

Kronländer, beispielsweise in der Schweiz, den baltischen Staaten, Aserbaidschan und Georgien.

Schließlich sei auf drei Beiträge hingewiesen, die das Verhältnis W. J. Jabotinskys zu jüdischen Studentenverbindungen in Riga näher beleuchten.

Der größte Teil dieses Bandes enthält mit mehr als 500 Seiten eine überaus wertvolle Dokumentensammlung mit zahlreichen Fotoreproduktionen, die zwar numeriert sind, deren Legenden aber an anderer Stelle nachgelesen werden müssen. Diese kleine Mühsal wird durch Wert und Seltenheit der Reproduktionen voll aufgewogen. Der 4. Band ist kein „langweiliger“ Ergänzungsband, sondern zeigt wiederum, wie viel Neues und Interessantes der Autor über dieses bisher wenig bearbeitete Kapitel jüdischer Geschichte vorzustellen vermag.

In Vorbereitung ist noch ein Registerband, der die Orientierung in dem 4bändigen monumental Standwerk erleichtern soll.

Ilan Beresin

**Edward Serotta: ÜBERLEBEN IN SARAJEVO. „LA BENEVOLENCIJA“: WIE EINE JÜDISCHE GEMEINDE ZUM ZENTRUM DER HILFE UND HOFFNUNG FÜR DIE BEWOHNER IHRER STADT WURDE. Mit 99 Abb. in duotone. A. d. Engl. v. Käthe Springer. Wien: Edition Brandstätter 1994. 127 Seiten, Großformat, brosch., öS 348,-**

(Hrsg. vom Jüdischen Museum der Stadt Wien, im Zusammenhang mit der Ausstellung „Überleben in Sarajevo“.)

Der ausdrucksstarke Bildband, der auch durch die Gestaltung des Textes Eindruck erweckt, ist nicht nur als Begleitband zur Ausstellung zu betrachten, die bereits in Wien, München und Amsterdam gezeigt wurde, sondern ist eine recht eigenständige Dokumentation all dessen, was Sarajevo seit vielen Jahrzehnten, beginnend schon mit der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, bedeutet hat und weiterhin wohl noch bedeuten wird! Die Stadt ist und bleibt, wie sich Tag für Tag zeigt, ja ungebrochen. Daß in der rund 500jährigen Geschichte die einst relativ große jüdische Gemeinde – im Jahre 1941 lebten noch 12.000 Juden, davon 8.000 Sepharden in der Stadt – ein wirtschaftlich und geistig bedeutsamer Faktor war, wird vielfach aus dem Hintergrund der Abbildungen und aus so manchen Passagen des Textes ersichtlich. Durch den schrecklichen Verlauf des Zeitgeschehens wurde die Gemeinde stark dezimiert, doch blieb der Geist, auch „in den wenigen, die überlebten“ ungebrochen und wirkt weiter in „ihrem“ Sarajevo. Das fühlbar zu machen, ist das „Bedeutsame“ an Edward Serottas Dokumentation. Träger des Wirkens in der Stadt ist die wiedererweckte humanitäre Organisation La Benevolencija, die die Synagoge von Sarajevo zu ihrem Sitz machte und in einem gewaltigen, nichtkonfessionellen Programm wirklich Überwältigendes leistete.

Johann Straubinger



# bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher

## WIENER JAHRBUCH FÜR JÜDISCHE GESCHICHTE, KULTUR UND MUSEUMSWESEN, herausgegeben vom Jüdischen Museum der Stadt Wien, Band 1, 1994/95. Verlag Christian Brandstätter, Wien, 1995, Redaktion Bernhard Purin.

Kürzlich erschien der erste Band des Wiener Jahrbuches für jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen, herausgegeben von Mitarbeitern des Jüdischen Museums in Wien.

Das jüdische Museumswesen in Österreich blickt auf eine lange Tradition zurück. 1896 wurde in Wien das weltweit erste jüdische Museum gegründet, bis zum 2. Weltkrieg erschienen regelmäßig Periodika, die sich mit jüdischer Geschichte, Volkskunde und Museumswesen auseinandersetzten.

Verständlicherweise behandelt der vorliegende Band des neugegründeten Jahrbuches in nicht weniger als 10 Beiträgen Geschichte, Sinn und Zweck des jüdischen Museumswesens im In- und Ausland. Die Fülle von einschlägigen Artikeln läßt auch den kunstbeflissenen Leser zunächst zaudern, doch nach Überwindung einer gewissen Schwellenangst wird man reich belohnt.

Es handelt sich um Beiträge von renommierten Fachleuten, denen es gelingt, einen den Lesern noch wenig vertrauten Themenkreis in ansprechender Form, ohne auf wissenschaftliches Niveau zu verzichten, näherzubringen. Das ist umso nötiger, wenn man bedenkt, daß Österreich „das Land der jüdischen Museen“ genannt wird. Das noch im vorigen Jahrhundert von Wilhelm Stiassny gegründete jüdische Museum hatte bis 1938 Bestand.

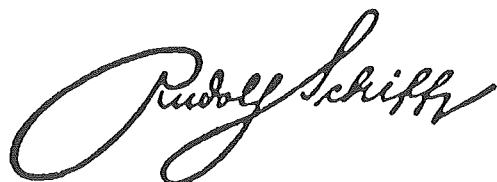
40 Jahre später konnte dank des unermüdligen Engagements von Kurt Schubert das Jüdische Museum in Eisenstadt eröffnet werden. Seit Beginn der 90er Jahre sind es insgesamt drei Institutionen (Eisenstadt, Hohenems und Wien), wo ganzjährig Dauer- und Sonderausstellungen präsentiert werden.

Obwohl das Wiener Museum schon auf Grund seiner Lage den größten Zulauf hat, sollten die beiden anderen Museen nicht außer acht gelassen werden. Es mutet etwas seltsam an, daß dieses Wiener Jahrbuch nicht auch von den anderen Museen mitherausgegeben wird, zumal einige Beiträge von Autoren stammen, die in den anderen Museen mitarbeiten bzw. mitgearbeitet haben.

Hervorgehoben sei der von Christoff Daxelmüller verfaßte Beitrag über Max Grunwald, der sich nicht nur als Museumsfachmann sondern auch als Volkskundler international einen Namen gemacht hat. Nicht zufällig wird der Lehrstuhl für Volkskunde an der Jerusalem Hebrew University nach ihm benannt. Grunwald hat in zahlreichen Publikationen die Sitten und Gebräuche der Juden sowohl im alten Österreich aber auch in weit entlegenen Gebieten festgehalten. Seine Beiträge zur Wissenschaft der Volkskunde sind unbestritten, doch blieb er von nichtjüdischen Fachkollegen weitgehend unbeachtet. In dieser Hinsicht teilt er das Schicksal der Lokalhistoriker Bernhard Wachstein und Samuel Krauss, vor allem aber des Heimatkundlers Leopold Moses.

Abschließend muß gesagt werden: das vorliegende Jahrbuch verspricht eine wesentliche Bereicherung unter den bisherigen Periodika zu werden, anknüpfend an die alte Tradition der in Wien herausgegebenen „Jahrbücher für Israeliten“ und der Monatszeitschrift „Menorah“.

Ilan Beresin und Pierre Genée



**Haarersatz und Perücken  
vom Fachmann mit  
jahrzehntelanger  
Erfahrung**

**INTERNATIONALES PERÜCKENHAUS  
RUDOLF SCHIFF**

1010 Wien, Kärntner Straße 8

(beim Stephansplatz)

Telefon 0222/512 28 79

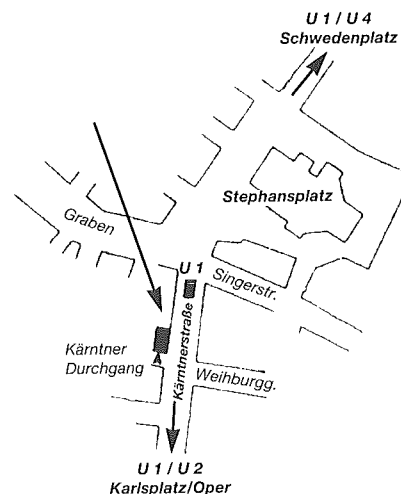
FAX: 0222/512 28 79-4

Montag-Freitag 9-18 Uhr

Samstag 9-13 Uhr, jeden

1. Samstag im Monat bis 17 Uhr

wünscht allen Kunden ein  
friedliches Pessach-Fest



*Schenken Sie Bäume statt Blumen!*

Der **KKL** bringt Ihre Hoffnungen zum Blühen.

**KEREN KAYEMETH LEISRAEL**

1010 Wien, Stubenring 4, Tel. 512 77 05



Malerei und Anstrich  
**Fa. Schwedler**  
 Inh. Walter Hoffmann GesmbH.  
 Nachfolger KG  
 1180 Wien, Staudgasse 40  
 Telefon 403 33 24  
 FAX: 403 33 24-20

*Familie*  
**Dr. Christian Haas**  
 Rosengasse 8, Tel. 533 08 91  
 1010 Wien  
 wünscht allen Freunden  
 und Bekannten  
 ein schönes Pessach-Fest

Helmut und Waltraud  
**MÜLLER**  
 Immobilien  
**Verwaltung - Vermittlung**  
 1090 Wien  
 Alserbachstraße 5/7  
 Tel. 310 86 300  
 wünschen allen Freunden,  
 Bekannten und Kunden ein  
 schönes Pessach-Fest

**Hotel CRISTALL**  
 1020 Wien  
 Franzensbrückenstraße 9  
 Telefon 26 81 42, 26 81 43  
 Viersternhotel mit jedem Komfort  
 und  
**Hotel CONGRESS**  
 1040 Wien  
 Wiedner Gürtel 34  
 Telefon 505 91 65  
 ☆  
**FAM.  
 MAX UND ERWIN  
 ROSENBERG**  
 wünschen allen  
 Bekannten, Kunden  
 und Freunden ein  
 schönes Pessach-Fest

**dox-Spula**  
 Textil Ges. m. b. H. und Co KG  
 Bandfabrik  
 2120 Wolkersdorf, NÖ  
 Wiener Straße 39  
 Telefon 0 22 45/25 91

**NANU!!!** Vormals: Ch. Bendel s. A.  
 Kleidermacher Ges.m.b.H.  
 1030 Wien, Klimschgasse 2-8, Tel. 715 95 75 und 72 49 543  
 wünscht allen Verwandten  
 und Freunden ein schönes Pessach-Fest

**herder**  
 VIELE SCHÖNE SEITEN.  
 1010 Wien, Wollzeile 33  
 Telefon 0222/512 14 13 Serie

**Prim. Dr. Thomas M. Treu**  
 Facharzt für Urologie  
 1010 Wien, Naglergasse 11  
 Tel. 535 46 57  
 wünscht allen seinen  
 Bekannten, Freunden und  
 Patienten alles Gute  
 zu den Feiertagen

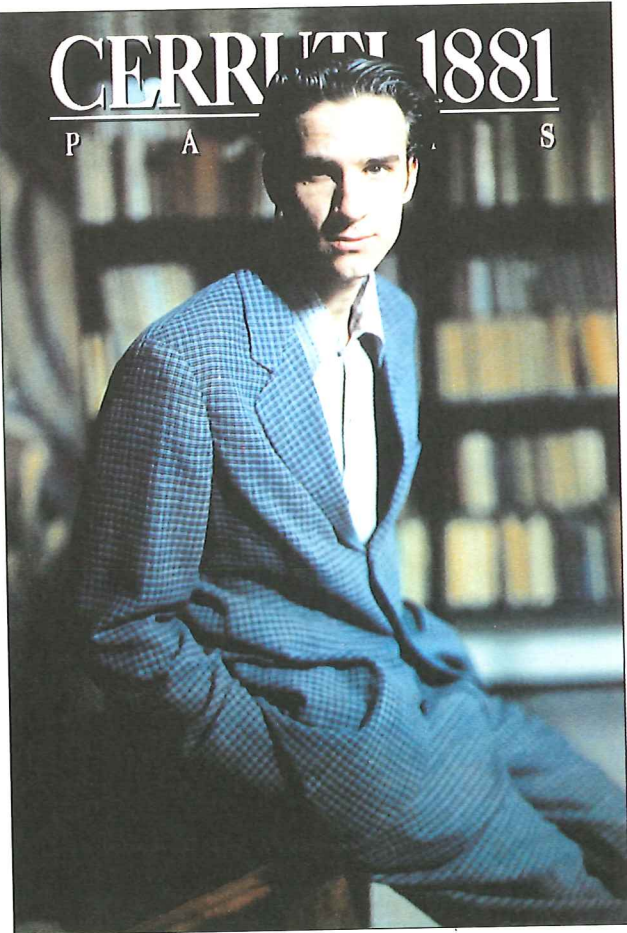
**Ali Gronner**  
 1150 Wien, Reindorfstraße 9/1/14  
 wünscht allen Lesern  
 des DAVID ein schönes  
 Pessach-Fest

*Familie*  
**Dr. Manfred Peter**  
 wünscht allen Freunden  
 und Bekannten  
 ein schönes Pessach-Fest

*SD* **Simon Deutsch**  
 GESELLSCHAFT M.B.H. & CO. KG  
 wünscht allen Kunden und Freunden  
 ein friedliches Pessach-Fest  
**IMPORT · EXPORT · TRANSIT**  
 A-1010 Wien, Fleischmarkt 7  
 Telefon 533 75 72 und 533 75 59  
 Telex: 13 58 08 · Fax: 533 58 79

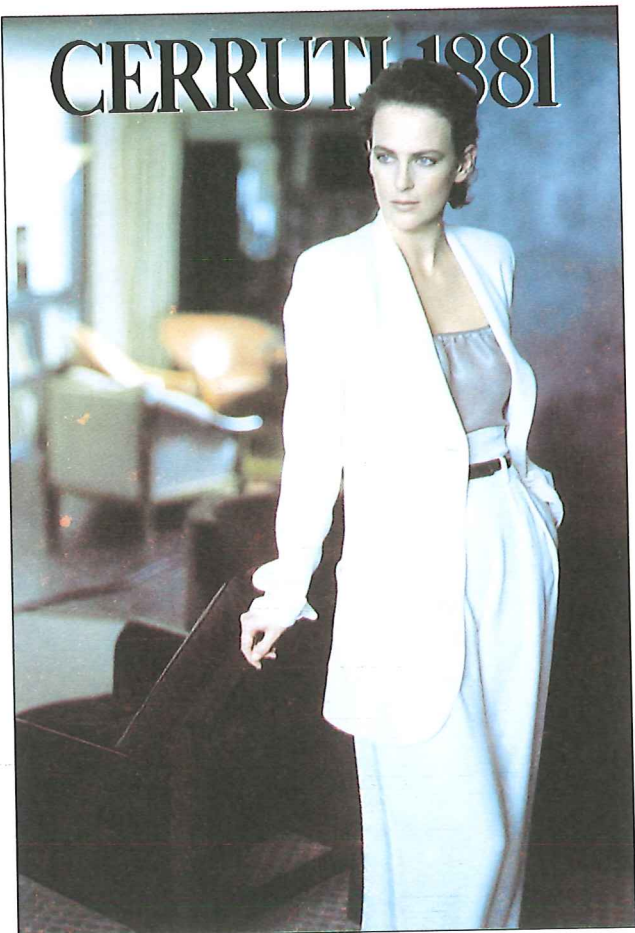
CERRUTI 1881

P A S



A-1010 WIEN 1, SEILERGASSE 16  
TELEFON 513 1881

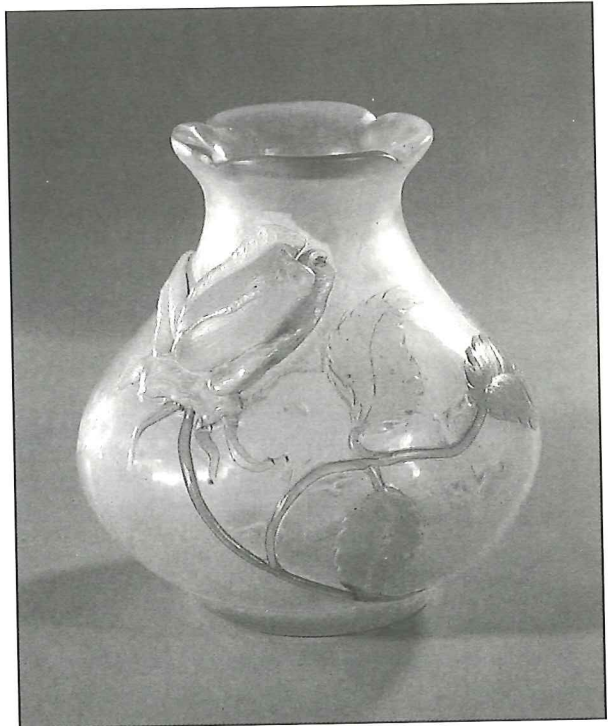
CERRUTI 1881



(Palais Dorotheum in Wien)

# AUKTIONEN

IM MAI 1995



*Emile Gallé, Marketerievase „Rose de France“, Nancy um 1903, signiert  
Auktion am 3. Mai*

3. Mai

JUGENDSTIL

4. Mai

ALTMEISTERZEICHNUNGEN,  
DRUCKGRAPHIK, AQUARELLE UND  
MINIATUREN

9. Mai

GEMÄLDE DES  
19. JAHRHUNDERTS

16. Mai

KLASSISCHE MODERNE

29. Mai

PORZELLAN

31. Mai

ÖLGEMÄLDE UND AQUARELLE  
DES 19. JAHRHUNDERTS

BESICHTIGUNG:

jeweils eine Woche vor der Auktion

INFORMATIONEN:

Tel.: (0 22 2) 515 60-356 oder 376

KATALOGBESTELLUNG:

Tel. (0 22 2) 515 60-289

ADRESSE: A-1010 Wien, Dorotheergasse 17,

Fax (0 22 2) 515 60-474



**DOROTHEUM**  
WIR SCHÄTZEN WERTE



International Association of Auctioneers – International  
marketing through a network of independent auctioneers



DAS BILD DER WELT IM 16. JAHRHUNDERT

# DER PORTOLAN DES BATTISTA AGNESE (1546)

AUS DER RUSSISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK ST. PETERSBURG



EINE CO-EDITION DER  
AKADEMISCHEN DRUCK- U. VERLAGSANSTALT  
MIT DEM VERLAG DESERTINA, DISENTIS.

EIN REICH ILLUSTRIRTER PROSPEKT FÜR DIESE  
STRENG LIMITIERTE FAKSIMILE-AUSGABE  
STEHT AUF ANFORDERUNG ZUR VERFÜGUNG.



AKADEMISCHE DRUCK- U. VERLAGSANSTALT

A-8010 GRAZ, SCHÖNAUGASSE 6, POB 598, TEL.: (0043-316) 81 34 60, FAX: (0043-316) 81 34 60-24



V I E N N A

Wir wünschen allen unseren  
Kunden ein schönes Pessach-Fest

Reisebüro V I E N N A , Opernring 1, 1010 Wien,  
Tel. 587 27 00, FAX 587 27 00-16

P.b.b. Verlagspostamt 1200 Wien, DVR: 0573205